Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 – Telephon 53077 – Herausgeber: Siegfried Taub – Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang | Mittwoch, 3. November 1937 | Nr. 258

Aus dem Inhalt:

K. H. Strobel hetzt gegen die Tschechoslowakei

Vortrag Rehwalds in London

Der Menschenverbrauch der Kommunisten

Die Entwicklung unserer Kohlenwirtschaft

König Carol Jagdgast in Groß-Seelowitz

Prag. Der Präsident der Republik Dr. Beneš ist Dienstag um 16.18 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Schnellzug vom Oberen Bahnhofe in Lieben nach Groß-Seelowitz in Mähren abgereist. Er wird dort den König Carol II. von Rumänien empfangen, der mit dem Kronprinzen Michael zu einem privaten Jagdbesuch eintrifft. Um 20 Uhr 30 traf der Zug in Hrušovany ein, von wo der Präsident im Auto nach Groß-Seelowitz fuhr.

Wie aus Bukarest gemeldet wird, sind König Carol und Kronprinz Michael Dienstag abends in Begleitung des tschechoslowakischen Gesandten Dr. Beverka und ihrer Suiten nach Groß-Seelowitz abgereist. König Carol folgt mit dieser Reise einer seit längerer Zeit an ihn ergangenen Jagdeinladung des Präsidenten Dr. Beneš. Ende dieser Woche wird König Carol wieder in Sinaja eintreffen. Bis zur Rückkehr des Königs gehen die königlichen Vorrechte an den Ministerrat über.

Heute Neunmächtekonferenz

Brüssel. Die Neunmächtekonferenz wird Mittwoch um 11 Uhr im Festsaale des Akademiepalais eröffnet werden. Die Eröffnungsrede wird der belgische Außenminister Spaak halten. Montag abends fand bereits die erste Vorberatung unter Teilnahme Anthony Edens, Norman Davis, Yvon Delbos' und Spaaks über einige Fragen der Konferenzarbeiten statt.

Die Chinesen sind bereits gestern mit einer großen Delegation unter Führung des chinesischen Botschafters in Paris, Koo, eingetroffen. Sie haben auch ihr ständiges Genfer Propaganda-Büro für die Dauer der Konferenz nach Brüssel verlegt.

Britischer Handelsvertrag mit Franco?

Für die Haltung Englands zu der spanischen Frage ist es bezeichnend, daß man in London von dem unmittelbar bevorstehenden Abschluß eines Handelsvertrages zwischen der britischen Regierung und Franco spricht. Die konsularischen Beziehungen sollen ebenfalls hergestellt werden. Das würde allerdings noch keine de jure-Anerkennung und keine diplomatischen Beziehungen bedeuten, aber doch beweisen, wie stark England insbesondere nach der Besetzung Asturiens und der Biscaya wirtschaftlich an besseren Beziehungen zu Franco interessiert ist.

USA lehnen Vermittlung ab

Washington. Die amerikanische Regierung hat die Einladung der kubanischen Regierung, gemeinsam mit anderen amerikanischen Staaten im spanischen Konflikt zu vermitteln, abgelehnt. Sie begründet die Ablehnung damit, daß sich dieser Schritt nicht mit der amerikanischen Politik der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten ausländischer Staaten vereinbaren ließe.

Japan zahlt Entschädigung

für die drei getöteten Engländer

London. Die offiziellen englischen Kreise bestätigen die Nachricht, daß sich die japanische Regierung bei England wegen des Zwischenfalles in Schanghai entschuldigt hat, bei dem drei britische Soldaten getötet worden sind. Die japanische Regierung hat die Wiedergutmachung des Schadens angeboten und damit wird der Zwischenfall als erledigt angesehen.

Vansittart nach Budapest

Horthys Reise nach Berlin verschoben

Budapest. Das Blatt „A Nagy" meldet, daß die angekündigte Reise des Reichsverwesers Horthy zur Jagdausstellung nach Berlin ebenso wie die Reise des Ministerpräsidenten Daranyi und des Außenministers Kanya verschoben wurde. Die Ursache dieses Aufschubes ist darin zu erblicken, daß am 12. November der britische Staatssekretär im Außenamte Sir Robert Vansittart zu einem mehrtägigen Aufenthalte in Budapest eintreffen wird.

Hitlers Herbst-Ventil: Kolonialwirbel?

Ruhige Auffassung in London

Freitag Eröffnung der Kampagne?

Die Pariser und Londoner Presse ist Dienstag voll von Nachrichten über eine unmittelbar bevorstehende Aktion Deutschlands in der Kolonialfrage. Man nimmt insbesondere an, daß die angekündigte Reichstagsrede Hitlers und die für Freitag angesagte Berliner Rede von Goebbels das Kolonialproblem aufrollen werden.

Wie unser Londoner Berichterstatter uns mitteilt, ist die Auffassung in London ruhig und abwartend. In London und Paris glaubt man, daß die Deutschen die Bestimmungen des Friedensvertrages, welche sich auf die Kolonien beziehen, als ungültig erklären werden. Ferner rechnet man damit, daß Ribbentrop und Starace eine jüngst vereinbarte Propaganda-Aktion in den Kolonien selbst durchführen werden.

Der „Matin" ist der Auffassung, daß die Deutschen in erster Linie Ostafrika fordern werden, das zum größten Teil britisches, zu einem kleinen Teil belgisches Mandatsgebiet ist. Dem „Daily Herald" wird aus Berlin folgende Hypothese mitgeteilt: Da die Abtretung der Kolonien an die alliierten Mächte erfolgte, das heißt an England, Frankreich, die Vereinigten Staaten, Japan und Italien, und da die USA den Frieden nie ratifiziert haben, Italien und Japan aber heute revisionistisch seien, so stehe eigentlich nur eine Minderheit der einstigen Alliierten auf dem Boden der Verträge und übe zu Unrecht die Mandate aus. Wie der „Daily Herald" in seiner Mittwochausgabe berichten wird, ist nach der Ansicht seiner Berliner Korrespondenten die flaue und gedrückte Stimmung in den nazistischen Parteikreisen die Hauptursache für die bevorstehende Kampagne. Hitler mußte unbedingt vor dem Winter ein Ventil für die Spannung und Unzufriedenheit der Massen finden. Umso weniger fürchtet man im Westen, daß die Kampagne ernste Folgen haben könnte.

Für den 13. November, den Geburtstag des Mikado, erwartet man Italiens Beitritt zu dem deutsch-japanischen sogenannten Antikomintern-Pakt.

Ribbentrop nach Rom

Zum Abschluß des Antikomintern-Paktes?

London. Bei Eröffnung der Sitzung des Nichtinterventionskomitees stellte es sich heraus, daß der deutsche Botschafter von Ribbentrop schon Sonntag nach Berlin gefahren ist und diese Reise bisher geheimgehalten wurde. Man nimmt an, daß Ribbentrop von Berlin nach Rom reisen wird, um dort die Verhandlungen über den Beitritt Italiens zum Antikomintern-Pakt zu beenden.

An Londoner politischen Stellen wird diese Reise ziemlich übel vermerkt, da sie kaum mit dem Amte Ribbentrops als Botschafter in London vereinbar sei.

Sozialistische Erfolge bei den Gemeindewahlen in London

Die Ergebnisse in den Provinzen nicht einheitlich

London. (Tsch. P. B.) Dienstag abends standen noch die Wahlergebnisse aus zehn Londoner Vierteln aus. Nach den bisherigen Ergebnissen gewannen die Labouristen 41 Mandate, die Konservativen verlieren 43 Mandate.

Bisher erzielten die Labouristen insgesamt 549 Mandate, die Konservativen 326 Mandate. Die Labouristen sind bereits jetzt in 13 Londoner Ortsräten in der Mehrheit und haben in den Vorstädten Hammersmith und Lambeth die Mehrheit neu gewonnen.

•

Wie unser Londoner Korrespondent uns mitteilt, wird vor allem das Ergebnis in London selbst als großer Erfolg der Arbeiterpartei gewertet. Von 28 Londoner Gemeinden beherrscht die Labour Party nunmehr 15, also mehr als die Hälfte. In der Provinz hat die Labour Party stellenweise sehr schöne Erfolge errungen, so hat sie insbesondere Bristol, Coventry und Leyton neu erobern können. Dem stehen gewisse Mißerfolge in anderen Orten, so insbesondere in Liverpool entgegen. In Liverpool haben aber religiöse Streitfragen (Katholiken und Anglikaner) mehr als politische den Wahlausgang beeinflußt.

Die Kommunisten schneiden mit zehn Mandaten in London gegenüber bisher 732 Labour-Sitzen und 492 der vereinigten bürgerlichen Opposition kläglich ab. Bezeichnend für die Stimmung im Lande ist die Niederlage der Faschisten, die überall verlieren und nirgends einen Sitz in den Gemeinden zu erobern vermochten.

Britisch-italienische Front gegen Rußland?

London. In der Dienstagsitzung des Nichtinterventionskomitees gelang es endlich, in den Grundzügen ein Kompromiß der Parteien über die Prozedur herbeizuführen, die die Weiterleitung der Materie an den Hauptausschuß zur Beschlußfassung ermöglicht. Für Donnerstag wurde der Hauptausschuß einberufen.

Nunmehr werden Verhandlungen mit den beiden spanischen Parteien über ihre Einwilligung zur Entsendung der Kommissionen aktuell, welchen die Feststellung der Anzahl der Freiwilligen, sowie die Art ihrer Rückleitung obliegt.

In der noch strittigen Frage der Zuerkennung der Kriegsrechte an die beiden kämpfenden Parteien ist eine Einigung zwischen den Mächten nach britischer Auffassung nunmehr im Bereiche der Möglichkeit.

Wie unser Londoner Berichterstatter erfährt, hat sich Grandi von Chamberlain die Zusage geben lassen, daß England und Frankreich Rußland nicht unterstützen würden, falls der russische Botschafter Maiski gegen die Anerkennung Francos als kriegführende Partei stimme. Dieses Abrücken von Rußland würde sich vor allem darin äußern, daß russische Schiffe dann nicht mehr nach den Bestimmungen des Nyoner Antipiraten-Abkommens geschützt würden. Italien will also die Sowjetunion in eine Lage manövrieren, in der die russische Schiffahrt im Mittelmeer vogelfrei, bzw. Rußland gezwungen wäre, zu ihrem Schutz selbständige kriegerische Maßnahmen zu treffen.

Eine neue Phase der britischen Politik?

Die Rede Anthony Edens im Unterhaus unterscheidet sich nicht so sehr in der Sache als im Ton von den Erklärungen, die man seit 1935 von britischen Staatsmännern gehört hat. Es mag sein, daß Eden nicht zuletzt deshalb um eine Nuance stärker auftragen konnte, weil der Premier gichtbrüchig zu Bett liegt, aber es ist auf keinen Fall anzunehmen, daß Eden extemporiert hat. Seine Rede war vorbereitet, wohl abgewogen und gibt zweifellos die Meinung des Kabinetts und auch des Großteils der konservativen Fraktion wieder. Leitet nun die Rede des Staatssekretärs eine neue Phase der britischen Politik ein oder ist sie eine Episode, der morgen wieder der Rückzug folgen wird?

Die Sprache der britischen Diplomatie ist seit dem verunglückten Anlauf von 1935 stets in funktioneller Abhängigkeit von der militärischen Stärke Englands und von seinen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten gewesen. In beiden Belangen kann England eine Besserung und Stärkung buchen. Die Aufrüstung ist soweit gediehen, daß England im Bunde mit Frankreich die italienische und deutsche Luftflotte nicht mehr zu fürchten braucht, daß es aber auch die Seeherrschaft im Atlantik wird behaupten können. Die Neigung der Vereinigten Staaten, in einem Weltkonflikt Englands Rücken zu decken, ist in den letzten Monaten beträchtlich gestiegen. So konnte Eden Montag bereits ganz offen — wenigstens im englischen Stil „offen" — an Amerika appellieren und Mr. Hull einen Ball zuspielen, was er kaum getan hätte, wenn er einer glatten Absage gewärtig sein müßte.

Es liegen also zwei sehr reale Gründe für eine Aenderung der britischen Haltung vor. Wie weit aber wird England gehen? Auch das ist nach der Eden-Rede einigermaßen deutlich zu erkennen.

Britannien lehnt zum erstenmal sehr deutlich die Verhandlungsmethode Hitlers und Mussolinis ab, die ultimativen Drohungen, die Befehle, die Vertragsbrüche und die Demagogie der Diktatoren, die ihre Gewaltpolitik als „Friedenspolitik" hinstellen wollen. England hat auch an die Adresse Berlins, ohne alle Brücken zu Deutschland abzubrechen und direkte Verhandlungen auszuschließen, eindeutig erklärt, daß es eine Mittlerschaft Mussolinis nicht annimmt und in der Einmischung Italiens eine Störung des deutsch-britischen Verhältnisses erblickt. Man könnte sogar annehmen, daß London zur Zeit wieder einmal Italien isolieren und Berlin einen Köder hinwerfen möchte. Nachdem der umgekehrte Versuch, mit Mussolini zu einem Ausgleich zu gelangen, gescheitert ist, liegt es — immer vom britischen Standpunkt aus, nicht von dem unseren — nahe, die Achse von Berlin her anzubrechen. Das Beginnen ist wahrscheinlich zum Scheitern verurteilt, da England Hitler nicht so viel bieten kann, wie er für einen Treubruch an Italien fordern wird. Da wäre wohl Mussolini noch immer billiger zu haben.

Edens Rede besagt also im wesentlichen, daß England entschlossen ist, den italienischen Diktaten und Drohungen energischer als bisher entgegenzutreten, daß es — wenn Amerika mittut — auch gegen Japan entschiedener vorzugehen bereit ist, daß es aber zugleich mit Berlin direkt und diplomatisch, ohne Drohungen und Propagandafeldzüge, zu verhandeln wünscht. Ob es den Deutschen auch etwas zu geben bereit ist und was — das hat Eden nicht gesagt. Was Hitler konkret verlangt hat, Kamerun und Togo, gehört den Franzosen und nicht den Briten. England würde es übrigens kaum gern sehen, wenn die Franzosen es herausgäben. Die Festsetzung der Deutschen am Atlantischen Ozean dürfte das letzte sein, was sich England zur Zeit wünscht.

Italien gegenüber hat sich Eden wie gesagt sehr energisch verwahrt. Er hat aber auch Italien in einem Punkte Entgegenkommen gezeigt, als er nämlich von Spanien sprach. Zwar erklärt der Staatssekretär ziemlich brüsk, daß Franco sich, da er der Vorteile einer fremden Intervention teilhaftig sei, nicht zugleich über das Ausbleiben der Anerkennung als kriegführende Partei beklagen dürfe, aber an Edens Polemik gegen die Labour Party ist nicht zu übersehen, daß er, bzw. das Kabinett sich von der spanischen Regierung zu distanzieren wünscht. Es scheint, daß Eden den Italienern sagen wollte: wenn ihr wie-

der aus Spanien herausgeht, so lassen wir mit uns reden; wir sind dann bereit, Franco goldene Brücken zu bauen.

Man darf nicht vergessen, daß England von einer konservativen Regierung geführt wird und daß auf die britischen Staatsmänner das Schlagwort von dem spanischen Bolschewismus doch anders, stärker wirkt als etwa auf französische Linkspolitiker. Die Konservativen vertreten das besitzende englische Bürgertum, nicht nur, was nicht das schlimmste wäre, die großbürgerliche Besitzklasse, die vor dem Bolschewismus keine so kindische Angst hat, sondern vor allem die bürgerlichen Mittelschichten, die sich unter Bolschewismus nichts Rechtes vorstellen können, ihn aber auf jeden Fall als den schrecklichsten der Schrecken fürchten. Eden hat sehr vorsichtig betont, daß er persönlich anderer Meinung sei, daß er aber die Aversion weiter Volkskreise gegen die Valencia-Regierung in Rechnung stellen müsse. Was Spanien betrifft, so bleibt das Ideal der Briten, wie die Rede Edens zeigt, eine Lösung ohne faschistische Diktatur und ohne republikanische Volksfront. Es bleibe dahingestellt, ob sich dieses Ideal der Downing street verwirklichen läßt.

Die nächste Folge der Eden-Rede wird vermutlich ein Vorstoß der Achsen-Mächte sein, wahrscheinlich eine Rede Hitlers, der Mussolini sekundieren wird. Man nimmt zur Zeit an, daß im Vordergrund der Hitler-Rede die Kolonialfrage stehen, daß Deutschland vielleicht seine Zustimmung zu dem § 119 des Vertrages von Versailles widerrufen wird. Das wäre just die Methode, die Eden ausdrücklich abgelehnt hat, aber es wäre eine recht gute Lehre für die britische Diplomatie. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Hitler, der die Ueberraschungen liebt, von etwas ganz anderem sprechen wird, es ist denkbar, daß er zwar das Kolonialproblem angeht, aber ausnahmsweise sanft spricht und den Briten um den Bart geht.

Für Mitteleuropa, das uns zunächst angeht, bedeutet der neue Zug der britischen Politik, mag es auch nur ein kaum merkbares Anziehen sein, doch eine Entlastung. Nicht nur, weil England sich stärker geworden, auch für Mitteleuropa eher einsetzen wird, sondern vor allem deshalb, weil sich die Entscheidungen notwendig nach dem Westen verschieben. Es kann uns nur recht sein, wenn das Kolonialproblem in den Mittelpunkt der politischen Gespräche rückt und wir fahren sehr gut, wenn die unausbleibliche Auseinandersetzung zwischen dem Westen und der „Achse" beschleunigt und auf die wesentlichen weltpolitischen Streitfragen festgelegt wird.

Drei Arbeiter

Der Menschenverbrauch der Kommunisten

Die „Přítomnost" schildert in einem Artikel, den wir nachstehend wiedergeben, das Schicksal dreier Arbeiter, welche zu führenden Vertrauensmännern ihrer Partei aufstiegen und — das Schicksal ist typisch — von der Partei rasch verbraucht wurden.

In einem verlassenen Winkel des Böhmisch-mährischen Höhenzuges, entfernt von der Bahn, liegt das kleine Städtchen Polnička. Vielleicht leben noch heute dort zwei gute alte Leute, denen das Schicksal eine große Freude beschieden hat: Ihr Sohn war Abgeordneter. Jan Harus oder „Hans", wie sie ihm zu Hause sagten, war in der Werkstatt und später auch in der Partei ein eigener Typus des tschechischen Kommunisten. Er stammte aus einem kleinen Milieu, kannte die Not und schlug sich schwer durchs Leben. Auch als Abgeordneter fühlte er sich mehr als Glasarbeiter denn als Gesetzgeber. Er fühlte sich viel wohler in einer Arbeiterkantine als im Restaurant des Prager Parlaments. Sehr empfindlich für die Stimmung der Massen, sorgfältig den Stimmen von unten lauschend, war er eigentlich eine glänzende Resonanzplatte. Deshalb wurde er bei den „Karolinenthalern", als sie sich beim fünften Kongreß der kommunistischen Partei bemächtigten, sehr bald in Gnade aufgenommen. Harus diente der neuen Führung gut, auch wenn seine Meinung über die Führer nicht die beste war.

Seine robuste Gestalt, sein Uebermaß an körperlichen Kräften und seine wirkliche innere Beziehung zu den Ideen des Kommunismus verwickelten Harus in unzählige Konflikte. Wenn ein Polizeiinspektor in Prag schöne blaue Blutunterlaufungen von der Berührung durch Harus' Hände hatte, schwollen dem Harus die Finger an nach der Begegnung mit den Gummiknüppeln der Kladnoer Polizei. Das Ergebnis ließ sich leicht voraussagen: Pankrác. Es kam dazu. Aber Hans Harus zeigte auch bei den veränderten Verhältnissen, daß er ein anderer Typus ist. Er lehnte ab, als ihm die Führung der KPČ knapp vor seiner Gefangennahme anbot, ihm die Flucht in die SSSR zu ermöglichen, er lehnte ab ein Gesuch um bedingte Entlassung einzubringen und nach seiner Entlassung wollte er nicht in die SSSR fahren. Glaubte er vielleicht nicht an die SSSR? Wer weiß. Er fuhr dann doch hin. Die Verhältnisse in der SSSR begeisterten Hans Harus keineswegs. Er verheimlichte seine Ansichten nicht und kritisierte den Bürokratismus der Sowjetbehörden und die Unzulänglichkeiten, die er sah, scharf. Er vergaß freilich die geänderte Lage, welche den früheren Harus, einen einflußreichen kommunistischen Arbeiter in Harus den Emigranten verwandelte, der auf die Gnade und Ungnade der Kommunistischen Internationale und der Sowjetbehörden angewiesen war. Er spürte von neuem die Ungnade der Mächtigen. Ohne Arbeit — er konnte während einer Reihe Monate keine Beschäftigung in einem Land finden, wo Mangel an Arbeitskräften ist — lebte er im größten Elend. Jetzt beschuldigt die Gruppe Guttmann-Kalandra in ihrem Organ die Stalinisten, daß sie Harus eingesperrt haben, wenn er überhaupt noch am Leben ist.

*

Gegen den heldenmütigen Harus war der Brünner Barša ein kleines Geschöpf. Körperlich von schwacher Beschaffenheit, war er ein Mensch, der sich ungewöhnlich für die Sache des Kommunismus begeisterte. Der Textilarbeiter Barša lebte auch weiter in dem Abgeordneten Barša. Sein Mittagessen bildete ein Stück Wurst, eine Semmel und ein Glas Bier. Hohe Stiefel waren der einzige „Luxus", den er sich erlaubte. Er ging darin gut und er ärgerte sich über niemanden, der ihm „der gestiefelte Kater" sagte.

Während Harus durch seine körperlichen Kräfte mit der Staatsmacht in Konflikt geriet, unterlag Barša momentanen Anstürmen heftiger Erregung und konnte sich unsinnig erbittern gegen die Schikane der Polizisten oder Gendarmen. Die Verurteilungen regneten nur so auf Barša. Es war immer ein und dasselbe: Beleidigung von Amtspersonen, öffentliche Gewalttätigkeit und ähnliche unpolitische Vergehen. Am Scheidewege mit den Ueberschriften „Ins Kriminal" oder „In die SSSR" entschied sich Barša für die zweite Möglichkeit.

Noch weilte er nicht lange im Lande der Sowjets und schon tröpfelten Nachrichten, welche bei den Linienkommunisten Aufmerksamkeit und Mißfallen bei den Führern weckten. Man vertuschte das, verschwieg es. Es war aber nicht möglich eine Tatsache zu vertuschen: Ein Brief von Barša, in welchem dieser aussprach, daß es von ihm nicht klug gewesen sei, der Strafe auszuweichen, nach deren Verbüßung er wieder ein freier Bürger gewesen wäre, sagt viel.

*

Die Pilsner Kommunisten hatten keine leichte Stellung, als sie ihre Organisation ins Leben riefen. Die „Westböhmische Konsumgenossenschaft", die Bezirkskrankenversicherung, die Gemeinde Pilsen mit einem sozialdemokratischen Bürgermeister und eine Reihe anderer Unternehmen, von Sozialdemokraten verwaltet, konnten eine genügende Anzahl von Leuten beschäftigen, welche sie jederzeit in den Kampf werfen konnten. Nicht nur das. Das Pilsner Bier hat eine bemerkenswert übereinstimmende Wirkung wie das bayrische. Ständig in reichlichem Maß genossen macht es den Menschen langsam und bequem. Und schließlich ging es der Pilsener Arbeiterschaft immer verhältnismäßig gut, sie verstand es schon früher, sich gewisse Verbesserungen zu erkämpfen und deshalb galt für sie das Radikalisieren nicht.

Eine solche Hauspflanze von Pilsner Ursprung war der Arbeiter Dvořák aus den Škodawerken. Als furchtloser Mensch, guter und fröhlicher Kamerad, war es ihm eigen, verständlich zu sagen, was er sich dachte. Er begann mit der untergeordneten Funktion eines Ersatzmannes in einer unbedeutenden Organisation und endete im Parlament. Das Mandat wurde sein Verderben. Berauscht durch das Bewußtsein seiner Immunität, nahm er fälschlich an, daß ihm alles erlaubt sei. Es häuften sich die Klagen, dann die Urteile. Er verlor das Mandat. Er machte politisch Bankrott. Dvořák entschloß sich für die Front bei Madrid anstatt für die Werkstatt in Moskau. Er reiste ab und nach nicht ganz einer Woche wußte man in der Karolinenthaler Führung, daß er in Deutschland gefangen sei. Schon damals wurde vom Ausschluß gesprochen. Es kam erst jetzt dazu bei einer sehr unklaren Situation.

*

Harus, Barša, Dvořák — drei Arbeiter, welche die kommunistische Partei erschlagen hat. Ihr Schicksal ist belehrend: Die Führung der kommunistischen Partei verstand nicht, drei ehrlichen Menschen die Arbeit für die Idee zu ermöglichen, der sie dienen wollten. Sie jagte sie in Konflikte mit der Staatsmacht, um sie dann, geschlagen, dem Schicksal preiszugeben.

Diese Unfähigkeit trifft freilich nicht nur diese drei zufällig Genannten. Der kommunistischen Partei wurde ein unendliches Kapital anvertraut. Es vertrauten sich ihr seinerzeit eine Million Wähler an, sie hatte 150.000 ordentlich zahlender Mitglieder. Und heute? Trümmer, Wracks. Der Historiker, der die ersten zwanzig Jahre der KPČ beschreibt, wird die Tatsache nicht übergehen können, durch welche die kommunistische Partei in der Tschechoslowakei dem Faschismus gedient hat.

Um den Bürgermeister von New York

London. (Eigenbericht.) **Man erwartet in den USA, aber auch in England mit größter Spannung den Ausgang der Wahlen in New York, die über die Besetzung des Bürgermeisterpostens entscheiden. Die Polizei hat umfangreiche Maßnahmen getroffen, um insbesondere Ausschreitungen der Gangster zu verhindern.**

Der bisherige Bürgermeister La Guardia wird von dem Kandidaten der berüchtigten korrupten Tammany Hall, Mahoney, bekämpft. Obwohl Mahoney Demokrat und La Guardia Republikaner ist, sind sie beide Anhänger Roosevelts. Für La Guardia traten aber die Amerikanische Arbeiterpartei und Lewis ein. Man würde einen Sieg La Guardias vor allem für ein Zeichen der Stärke und wachsenden Konsolidierung der Arbeiterpartei halten. Das Amt des New-Yorker Bürgermeisters gilt in den USA als das bedeutsamste nächst dem Präsidentenamt.

Barmat endlich verhaftet

Auf Ersuchen der belgischen Staatsanwaltschaft wurde Montag abends der berüchtigte Schieber Julius Barmat in seiner Amsterdamer Wohnung verhaftet. In der nächsten Zeit wird das holländische Gericht über das Auslieferungsbegehren Belgiens gegen Barmat, dem Unterschlagungen und betrügerischer Bankrott zur Last gelegt werden, zu entscheiden haben. Die in Belgien seit einigen Monaten geführten Prozesse wegen dunkler Machenschaften im Zusammenhang mit den Bankrotten der Norder-Bank und der Goldzieher & Penso-Bank haben bisher eindeutig die Schuld Barmats an unzähligen Betrügereien, Buchfälschungen und Unterschlagungen an das Tageslicht gebracht.

Der Präsident der Republik empfing am Dienstag Dr. J. Zollschan aus Karlsbad.

Tschechische Minderheitsschullehrer sollen deutsch können. Sonntag fand in Prag die Hauptversammlung des Verbandes der tschechischen Lehrer an staatlichen Minderheitsschulen statt, bei der eine Entschließung angenommen wurde, in der es heißt, daß sich die Verhältnisse im Grenzgebiete gegenüber dem Vorjahre in staatspolitischer Hinsicht gebessert und gefestigt haben, was hauptsächlich auf die Schaffung von Arbeitsgelegenheit zurückzuführen sei. Neben verschiedenen Forderungen nach einer materiellen Besserstellung der Lehrer an Minderheitsschulen wird u. a. verlangt, daß bei der Besetzung von Lehrerstellen im Grenzgebiete die unbedingte Kenntnis der deutschen Sprache gefordert werde. (DNB)

Autostraden unrentabel und für die Tschechoslowakei nicht aktuell. Bei dem Studium der Frage, ob Autostraden auch in der Tschechoslowakei errichtet werden sollten, kam das Arbeitenministerium nunmehr zu dem Schlusse, daß diese nur einem Bruchteil der Bevölkerung zugute kämen und wegen ihrer Unrentabilität über kurz oder lang durch Einführung neuer Steuern und Gebühren in Betrieb gehalten werden könnten. Grundlegend für diesen Standpunkt sind die durchwegs ungünstigen materiellen Resultate der italienischen und deutschen Autostraden, die eine ziemliche Belastung für die Staatskassen darstellen. (DNB)

2

DER KLEINE

VON EUGÈNE DABIT

Berechtigte Uebertragung aus dem Französischen von Bejot

An schönen Sommersonntagen gingen wir aufs Land zu unseren Verwandten Brandy, die ein Landhaus in Saint-Gratien besaßen. Nachmittags liefen wir durch die Felder und gingen bis zur Mühle von Orgemont, einem Tanzlokal. Dort sah ich zu, wie die Eltern tanzten. Mitten in der Nacht kamen wir nach Paris zurück. Die Männer zu Rad, die Frauen und ich auf der Straßenbahn.

Ich liebte den Abend, der uns alle drei am Tisch unter der Lampe vereinte. Das Tagewerk war vollbracht. Ich erzählte meine Lehrlingsgeschichten. Vater, der einen Lieferwagen fuhr, sprach von seinen Freunden und seinen Pferden. Mama hörte zu und warf nur gelegentlich ein Wort über ihre Dame dazwischen. Wir waren glücklich. Das Haus war ruhig. Wir hatten den Abend vor uns und die lange Nacht mit ihrem Schlaf. Am Morgen standen wir auf, tranken eine Tasse Kaffee und gingen unserer Wege.

Alles in unserem Leben schien vorausgesehen zu sein, sich unaufhörlich zu wiederholen. Wir lebten still, hatten keine besonderen Sorgen. Vater las keine Zeitung, ging nicht zur Wahl. Die Welt? Eine Katastrophe oder ein Kapitalverbrechen mußte geschehen, ehe wir uns ihrer erinnerten. Dann vergaßen wir sie wieder. Zweiundfünfzigmal im Jahr und an den Feiertagen waren wir frei. Frei, zu träumen, zu lachen, spazierenzugehen, Verwandte und Freunde zu empfangen. Wir aßen, plauderten und sangen auch, wenn wir aufgegessen hatten. Je mehr wir uns kannten, desto stärker und dauerhafter erschien uns unser Glück. Immer dichter rückten wir zusammen.

Es ist Abend, als ich meinen Fensterplatz verlasse.

Mama legt die Wäsche, die sie ausgebessert hat, auf den Tisch.

„Vater müßte schon dasein, Kleiner. Wahrscheinlich hat er wieder Freunde getroffen".

„Die Straßenbahn verkehrt nicht mehr. Er muß zu Fuß gehen".

Aber ich fange auch an, unruhig zu werden.

So warteten wir auf ihn, wenn er nach außerhalb fahren mußte. In Mamas Vorstellung geschahen die furchtbarsten Dinge. „Hoffentlich hat man ihn nicht überfallen". Oder: „Wenn ihm nur kein Unfall zugestoßen ist".

Plötzlich hörte man die Haustüre auf- und zugehen und ein Geräusch von Schritten, das nicht so bald wieder verstummte. Schnell decke ich den Tisch.

Mama gibt mir ein Zeichen, mich nicht zu bewegen.

„Hörst du?"

Wir gehen hinaus und beugen uns übers Geländer.

Ich erkenne das Knirschen der eisenbeschlagenen Sohlen und, vom vierten Stock an, seinen pfeifenden Atem.

„Bist du's, Henri?" fragt Mama ungeduldig.

Er kommt. Schweiß perlt ihm auf der Stirn. Das Haar steht ihm ganz struppig vom Kopfe. Die Halsadern treten dick hervor. Seine Augen glänzen. Den Strohhut trägt er in der Hand. Er gibt uns einen Kuß, und wir folgen ihm ins Zimmer.

„Bist wohl mit deinen Freunden ausgewesen?" fragt Mama.

„Nein", gibt er zur Antwort. „Aber Durst habe ich."

Ich schenke ein Glas ein. Er leert es auf einen Zug, fährt mit der Hand übers Gesicht und setzt sich. Er brummt irgend etwas Unverständliches. Ich glaube, er hat getrunken. Aus der Tasche zieht er ein bedrucktes weißes Blatt.

„Hier, das ist der Krieg! Deutschland hat uns ein Ultimatum geschickt." „Warum, Papa?"

„Nun . . . Du verstehst . . . man hat ein Bündnis mit Rußland . . ."

Mama läßt das Blatt fallen. Sie hat tiefe Schatten um die Augen wie nach einer durchwachten Nacht. Ihre Lippen sind ganz weiß.

„Mußt du mit?"

„Und ob. Mit mir macht man doch keine Ausnahme."

Ich beobachte beide und bin überrascht über ihre Haltung, beunruhigt über ihr Schweigen. Ich fühle mich in meinem Glücke bedroht. Mir ist heiß; dabei fröstelt mich. Dann fühle ich schwere, salzige Tränen über meine Lippen rinnen.

„Du mußt mit?" wiederholt Mama.

„Ich will nicht, daß du gehst, Papa. Ich will nicht!"

Ich klammere mich an seine Jacke und lehne mich schluchzend an seine Brust. Aber er streicht mir über die Stirn, wischt meine Augen trocken und sagt, mit einem mir bis dahin fremden Klang in der Stimme, ernst und zärtlich:

„Du brauchst nicht in den Krieg, du."

Er verzieht das Gesicht, sinkt in sich zusammen und verstummt. Nach einer Weile schiebt er mich auf die Seite und beginnt, vom Vetter Brandy zu sprechen, der den Feldzug in Tongking mitgemacht hat.

„Er ist zurückgekommen. Dabei konnte man sich das Fieber holen, dort unten."

Ich höre seine Worte, verstehe sie aber kaum. Immer muß ich ihn ansehen. Er ist einundvierzig Jahre alt. Noch nie war mir der Gedanke gekommen, daß er sterben könne. Nie mehr seine Stimme hören, nie mehr auf das Lachen seiner hellen Augen antworten, nie mehr die Liebkosung seines feuchten blonden Schnurrbartes fühlen . . Ich schütte ihm gewiß nicht oft meine Herz aus. Aber er ist doch gegenwärtig, wenn ich leide. Wie ein Gott ist er gegenwärtig.

„Gib mir noch einen Kuß, Papa."

„So, nun geh schlafen."

Ich schlafe in der Wohnstube. Zwischen dem geschnitzten Eichenbüfett und dem Kleiderrechen schlage ich mein Gitterbett auf. Ich ziehe mich aus. Meine Sachen lege ich auf einen Stuhl, meine Schuhe stelle ich unters Bett. Ich lege mich hin und bin so zerschlagen, als hätte ich eine Krankheit in mir.

Die Eltern sind am Fenster. Ich höre sie kaum. Was mögen sie sich wohl zu sagen haben? Sie kennen sich seit achtzehn Jahren. Ich muß an eine Photographie denken, an ein verblaßtes Bild, das sie als junges Paar zeigt und ich verfolge in Gedanken den Weg, den sie bis heute zurückgelegt haben. In meiner Kindheit waren sie oft in Sorge um meinetwillen. Ob ich sie jemals glücklich gemacht habe?

„Schläfst du, Kleiner?" fragt Vater.

Ich antworte nicht.

„Er schläft", flüstert Mama. „Glaubst du, Henri, daß er eines Tages auch darankommt? Ach, man hat schon allerhand erlebt."

„Nein, sie nehmen ihn nie. So einen Jungen . . . ausgeschlossen!"

*

Ein gewürfeltes Wachstuch liegt auf dem Tische. Vater schiebt automatisch ein Brotkügelchen von einem Feld ins andere.

„Du müßtest dich zwingen", sagt Mama. „Weißt du, wo du heute abends ißt?"

„Heute abends . . ."

„Und ich hatte doch so etwas Feines für dich gemacht!"

Nie habe ich Mamas Gesicht mit solcher Rührung betrachtet. Selten genug, daß ein Lächeln seinen Ernst mildert. Ich kenne es zu genau, um sonst alle Einzelheiten zu sehen: die Falten auf der Stirn, umrahmt von dem schon erbleichenden Haar, die schmalen blassen Lippen, die Bitterkeit, Leidenschaft und Willenskraft ausdrücken können, die braunen Augen mit den schweren Lidern, in denen soviel demütige Güte liegt. Heute aber sehe ich alles.

(Fortsetzung folgt)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Karl Hans Strobel hetzt gegen die Tschechoslowakei

Von der Tagung des „Sudetendeutschen Heimatbundes" in Mannheim

In Mannheim fand dieser Tage eine Kundgebung des „Sudetendeutschen Heimatbundes" statt, über deren Verlauf man aus einem groß aufgezogenen Bericht des „Hakenkreuzbanner" (Mannheim) interessante Einzelheiten erfährt. In der Begrüßungsansprache durch den Oberbürgermeister Dr. Bartsch hieß es u. a.: „Wir haben für die Lage der Sudetendeutschen gerade deshalb so volles Verständnis, nachdem wir selbst einmal für einige Zeit **besetztes Grenzgebiet** waren und damit Schweres erdulden mußten." Und der Bundesleiter des Heimatbundes Bernreither, richtete an „seine Landsleute" einen Appell „stets im Gedenken an die **Hunderttausende, die im sudetendeutschen Gebiet in den Kerkern schmachten**".

Der „sudetendeutsche Heimatdichter" Karl Hans Strobel erklärte in einer Rede, daß man sich mit einer solchen Kundgebung an den Gegner und die ganze Welt wende, um zu sagen, wie sehr täglich und stündlich ungeheures Unrecht geschieht.

Aber nicht nur die Republik, sondern auch der einzelne Staatsbürger wurde von Herrn Strobl attackiert:

„Vor dem einfachen Mann aus dem tschechoslowakischen Volk muß man aber im allgemeinen Hochachtung haben, denn im Gegensatz zur Gesamthaltung des Volkes ist der einzelne nicht so empfindlich. Allerdings darf man dabei nicht übersehen, daß der Tscheche nicht übertrieben aufrichtig ist und daß er durch seine Abstammung stets eine Haltung des unterworfenen, dienenden Menschen einnimmt, wobei es — wie bei den in Hörigkeit befindlichen Menschen üblich — nicht so genau mit der Wahrheit genommen wird."

Nach solcher maßloser Beleidigung des tschechoslowakischen Volkes und nachdem Herr Strobel noch behauptet hatte, daß es das „Endziel" des tschechoslowakischen Staates sei, die Sudetendeutschen „auszurotten", und es die **„Aufgabe des Reiches"** sei, die **„sudetendeutsche Heimat mit dem Reich zu verbinden"**, schloß er mit einem „Treuegelöbnis", das wohl derart aufreizend gewesen sein muß, daß es nicht einmal das „Hakenkreuzbanner" wiederzugeben vermag.

Es bleibt die Frage offen, ob sich unser Staat diese Hetze des „Sudetendeutschen Heimatbundes" gefallen lassen soll.

Raubmordversuch in Mariaschein

Heute Verhandlung in Leitmeritz

Die diesjährige Herbsttagung des Leitmeritzer Schwurgerichtes beginnt heute mit der Hauptverhandlung gegen den Kutscher Kriesche aus Kulm. Die Untersuchung gegen ihn wurde zunächst unter dem Verdacht eines von der Frau des Ueberfallenen bestellten Mordes geführt. Kriesche lebte mit Gertrud Püschner in Kulm in gemeinsamem Haushalt. Er war auf dem Meierhof in Kulm beschäftigt und hatte täglich die Milch an die Kunden auszufahren. Dabei kam er auch in die Milchhandlung der Frau Aloisia Hromadka in Mariaschein, die mit dem Rittmeister i. R. Hromadka verheiratet ist. Frau Hromadka beklagte sich bei Kriesche angeblich oft über die Nervosität ihres Mannes. Sie habe sich von ihrem Mann scheiden lassen wollen, sich aber vor seiner Rache gefürchtet. Kriesche hatte Mitleid mit der Frau und versprach ihr Hilfe. Wie geholfen werden sollte, darüber hat man sich nie ausgesprochen.

Kriesche wußte, daß Hromadka im Sommer 1937 eine Lebensversicherung auf 10.000 Kč ausbezahlt erhalten hatte. Er hatte große Schulden für Möbel, er schuldete noch einen Restbetrag von 1700 Kč und wollte sich öfter von H. Geld borgen. Dem Kriesche war weiter bekannt, daß Hromadka stets einen größeren Geldbetrag bei sich trug. Er wußte auch, daß Hromadka in der durch das Vorzimmer vom Balkon her erreichbaren Küche schlief.

Am 3. Mai 1937 hatte sich Kriesche in seiner Wohnung nach dem Abendessen niedergelegt und bis 11 Uhr geschlafen. Dann ist er, ohne daß seine Lebensgefährtin etwas bemerkte, aufgestanden und hat seine mit neun Patronen geladene Repetierpistole an sich genommen. Ferner nahm er ein Beil und eine elektrische Taschenlampe mit. In genauer Kenntnis der Oertlichkeit und der Lage der Wohnung der Eheleute Hromadka gelangte er durch den Mariascheiner Seminargarten über das Dach des Hofgebäudes in den Hof des Hromadschen Wohnhauses. Er kletterte an dem Abflußrohr und an dem Blitzableiter auf den Balkon und drang von dort aus in den Schlafraum Hromadkas. In der linken Hand hielt er die elektrische Handlampe und in der rechten Hand den scharfgeladenen Browning. Hromadka hatte ein leises Knarren der Türe vernommen und wollte sie schließen. Er bemerkte eine Gestalt; in der Annahme, daß es seine Frau sei, fragte er, was sie draußen mache. Da krachte ein Schuß, den Kriesche im Lichtkegel seiner Taschenlampe gegen den Kopf Hromadkas abgegeben hatte. Beim zweiten Schuß versagte der Revolver. Hromadka wurde am rechten Unterkiefer und am Gaumen getroffen. Die stecken gebliebene Kugel konnte später durch eine Operation entfernt werden. Trotz der Schmerzen und Benommenheit warf sich Hromadka auf seinen Angreifer und hielt ihn fest. Beim Ringen kamen beide vom Balkon in das Vorhaus im Parterre. Der stärkere Hromadka verletzte dabei Kriesche und schlug ihn mit dem Kopf an den Türstock der auf das Vorhaus führenden Tür der Baka-Filiale.

In der Dunkelheit hatte niemand den Täter erkannt. Kriesche hatte aber am Tatort seine Mütze, den Browning und ein Magazin mit Patronen zurückgelassen. Zu Hause schrieb er seiner Lebensgefährtin einen Abschiedsbrief und begab sich nach Tellnitz, wo er die Kleider vergrub, die er bei seinem Mordversuch getragen hatte. Am 5. Mai wurde Kriesche in Aussig gestellt und nach Mariaschein gebracht. Schon unterwegs legte er ein Geständnis ab. Er gab an, daß er von der Frau Hromadkas bestellt worden sei. Der Verdacht gegen Frau Hromadka bestätigte sich nicht.

Kriesche hat sich nun wegen meuchlerischen Raubmordversuches zu verantworten. Den Vorsitz in der Hauptverhandlung führt GR Milan Kraus kopf.

Fünf SdP-Mitglieder in Warnsdorf verhaftet

Am Sonntag, den 31. Oktober, wurden durch die Warnsdorfer Gendarmerie fünf Mitglieder der SdP verhaftet, weil sie ein verbotenes Flugblatt „Für oder gegen" verteilt hatten. Bei mehreren Funktionären der SdP wurden auch Hausdurchsuchungen vorgenommen und das vorgefundene Material der Staatspolizei übergeben. Die fünf Verhafteten wurden dem Bezirksgericht in Warnsdorf eingeliefert.

Wie es bei der SVH zugeht

Der Bericht, den wir gestern über die Prager „Sudetendeutsche Volkshilfe" veröffentlichten, wird wirksamst durch das Folgende ergänzt:

Der SdP-Stadtvertreter Ernst Bartl in Eger hatte den Bürgermeister Prokisch geklagt, weil dieser in einer Sitzung der Stadtvertretung von Eger jenem den Vorwurf gemacht hatte, daß er sich in seiner Eigenschaft als Obmann des Verteilungsausschusses der SVH Parteilichkeiten zuschulden kommen ließ. In der Schlußverhandlung vor dem Egerer Bezirksgericht führte Bürgermeister Prokisch Zeugen, die bestätigten, daß sie wegen ihrer Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei von der Beteiligung ausgeschlossen wurden, ein anderer Zeuge gab an, von Bartl gefragt worden zu sein, wo er organisiert sei, und als er antwortete, er sei bei der christlichsozialen Gewerkschaft gewesen, habe Bartl gefragt: „Warum gehen Sie dann nicht zu diesen Schwarzen?"

Das Gericht sprach den angeklagten Bürgermeister Prokisch mit der Begründung frei, daß ihm bezüglich des Vorwurfes, Bartl sei bei der Volkshilfe parteiisch gewesen, der geführte Wahrheitsbeweis zur Gänze gelungen sei. Der Privatankläger hat dem Geklagten die Kosten zu ersetzen.

Die Stadt Komotau erhält ein Masarykdenkmal

Nun erhält auch die Stadt Komotau ein Masarykdenkmal. Die notwendigen Vorarbeiten wurden von einem Denkmalausschuß erledigt, der insgesamt einen Betrag von 139.000 Kč aufgebracht hat. Die Gesamtkosten einschließlich der notwendigen Aufstellungsarbeiten werden sich auf 160.000 Kč belaufen. Die Herstellung des notwendigen Modelles zum Gusse der Bronzefigur wurde dem akademischen Bildhauer Josef Kalvoda in Prag um den Preis von 58.000 Kč vergeben. Den Guß der Bronzefigur besorgt die Firma Ing. Julius Mrazek in Teplitz-Schönau. Die Steinmetzarbeiten werden erst demnächst zur Vergabe kommen. Zu der Denkmalsenthüllung, welche ungefähr im Juni 1938 erfolgen wird, wird vom Denkmalausschuß auch der Herr Staatspräsident Dr. Eduard Beneš eingeladen werden.

93 Prozent der Stimmen für die Union der Textilarbeiter

Freitag, den 29. Oktober, fand im Betrieb der Firma S. Trebitsch & Sohn in Wigstadtl die Betriebsausschußwahl statt, welche der Union der Textilarbeiter 93 Prozent aller abgegebenen Stimmen, damit einen vollen Erfolg brachte. Von den 778 abgegebenen Stimmen entfielen auf die Liste der Union 712. Die christliche Gewerkschaft konnte ganze 55 Stimmen auf sich vereinigen. Damit hatte sie die Wahlzahl nicht erreicht und ist durchgefallen.

„Was der kleine Mann nicht versteht"

Unter diesem neckisch-harmlosen Titel bringt auch die jüngste Nummer des in Lobositz erscheinenden „Kämpfer" etliche Bemerkungen, die tief in die Herzen auch der henleintreuesten Kämpfer (und zu denen gehört doch wohl auch dieser „Kämpfer"?) blicken lassen. Denn darnach versteht es der kleine Moritz — Pardon: der kleine Mann beispielsweise nicht,

daß der „alte Kämpfer" Smagon ausgerechnet für Herrn Moritz Lobkowitz, Direktor der Anglo-Elementar, „in Versicherungen macht",

daß der neue „Hochschulführer" trotz seiner Parole „Vertiefung der Volksgemeinschaft" den „Aufbruch" als Blatt der deutschen Studenten bezeichnet,

daß sich jemand „alter Kämpfer" nennt, den eine verlauste Bettdecke im Polizeigewahrsam nach 3 Tagen dahin bringt, dem völkischen Gegner Protokolle auszuliefern.

Schade, daß der „Kämpfer" nicht noch deutlicher wird!

Die SJ bei den Bergarbeitern. Am Samstag fand in Bruch bei Ossek eine Feier des Internationalen Jugendtages statt. In diesem ausgesprochenen Bergarbeiterort, wo seit vielen Jahren außer Parteiversammlungen keine größere Veranstaltung durchgeführt wurde, wagten unsere sozialistischen Jugendlichen eine Feier, die ein voller Erfolg wurde. Gegen 400 Menschen hatten sich eingefunden, die die Darbietungen der Teplitzer S-Bühne sowie die Ansprache Josef Kreiners-Komotau mit größtem Beifall aufnahmen. Parteigenossen erklärten, daß solche Veranstaltungen für die meisten Besucher des Abends etwas ganz Neues darstellen. Nach Beendigung der Feier äußerten die Besucher den lebhaften Wunsch, mit unseren Jugendfunktionären und den Mitgliedern der S-Bühne noch einige Stunden zu verweilen. So wurden auch die Stunden nachher eine schöne Erinnerung für die Alten und die Jungen. Seit vier Wochen besteht in Bruch auch eine Zahlstelle der SJ.

Ein Streik der Arbeiter in den Teplitzer Speditionsunternehmungen. Die Arbeiter der Speditionsindustrie in Teplitz-Schönau traten gestern früh in den Streik, weil die Arbeitgeber eine Lohnforderung der freien Gewerkschaft vom 28. Juni l. J. unerledigt gelassen hatten. Die Arbeit wurde jedoch um 11 Uhr vorm. wieder aufgenommen, da in den nächsten Tagen Verhandlungen mit der Gewerkschaft stattfinden werden.

Ein modernisiertes Naturfreundehaus. Die Komotauer Naturfreunde haben ihr in Gersdorf im Erzgebirge liegendes Naturfreundehaus durch einen Zu- und Umbau modernisiert. Das Haus hat jetzt eine eigene, ergiebige Trink- und Nutzwasserleitung, eine Warmwasserheizung, Wasch- und Badegelegenheiten mit warmem und kaltem Wasser und eine moderne Küche. Außerdem wurden durch diesen Zubau Räumlichkeiten freigemacht, die nun in Schlafstellen umgewandelt wurden. So ist durch den Fleiß selbstloser Menschen ein herrliches, proletarisches Urlauberheim entstanden, das allen Anforderungen gerecht zu werden vermag.

Franz Rehwald in London

Vorträge über die sudetendeutsche Frage

London. Der Redakteur der Reichenberger Zeitschrift „Der Textilarbeiter" Franz Rehwald hielt am 1. November im Königlichen Ins-

titut für Außenpolitik in London einen Vortrag über die wirtschaftliche und soziale Seite der sudetendeutschen Frage. Der Vortrag, der gemäß den Statuten der Gesellschaft, Ausländern nicht zugänglich ist, war von britischen Abgeordneten, Politikern, Wirtschaftlern usw. sehr gut besucht. Rehwald, der in englischer Sprache vortrug, antwortete auch im Laufe der regen Debatte, die sich nach dem Vortrag entspann, englisch und befaßte sich insbesondere mit der jüngsten wirtschaftlichen Krise in der Tschechoslowakei, wobei er die Maßnahmen zu deren Bekämpfung darlegte und über die Auswirkung des Abkommens vom 18. Feber sprach.

Der Vormarsch stockt

Schanghai. Die heftigsten Kämpfe wüten gegenwärtig am Sutscheu-Bache, wo es den Japanern offensichtlich gelungen ist, das andere Ufer zu erreichen. Ihre Angaben, daß ihnen die Uebersetzung mit 7000 bis 8000 Mann gelungen sei, werden zwar als verfrüht angesehen, doch ist es sicher, daß sich bereits auf dem von den Chinesen verteidigten Ufer ein Teil der japanischen Truppen befestigt hat. Bisher haben die Japaner jedoch ihre beiden Brückenkopfstellungen nicht erweitern können. Die Chinesen leisten stärksten Widerstand.

In der Nacht machten die Japaner noch einmal den Versuch, einen dritten Uebergang über den Graben zu erzwingen, der aber durch starkes Artilleriefeuer der Chinesen vereitelt wurde.

Der heftige typische Regen ist in den letzten Stunden außerordentlich dicht geworden und hat die Umgebung des Sutscheu-Baches in einen Morast verwandelt, so daß die Japaner südlich des Baches in eine bedrohliche Lage geraten sind. Sobald sie sich beim Bau einer Brücke durch eine künstliche Nebelwand schützen wollen, konzentrieren die Chinesen auf sie heftiges Maschinengewehrfeuer.

Ein Bombenregen aus der Luft

Die japanische Admiralität gibt bekannt, daß bei dem dreitägigen Bombardement der chinesischen Stellungen an der Schanghai-Front vom 25. bis 27. Oktober insgesamt 2526 Bomben im Gesamtgewicht von 164 Tonnen durch 850 Marineflugzeuge abgeworfen wurden.

Schlappe in Nordchina

Die chinesische Agentur Central News meldet, daß die chinesischen Abteilungen, welche die japanischen Korps längs der Eisenbahn nach Taijuan zurückdrängen, den Niangtsekwan-Paß an der Grenze von Hopei und Schanghai zurückerobert haben, der von großer strategischer Bedeutung ist.

Britische Rundfunkabwehr

London. Schatzkanzler John Simon teilte im Unterhause mit, daß der Postminister bereits seit einer gewissen Zeit die Frage der fremdsprachigen Sendungen bei den britischen Rundfunkkorporationen studiere. Anfragen bei den englischen offiziellen Vertretern im Auslande hätten ergeben, daß die ausländischen Hörer Sendungen aus Großbritannien aufrichtig begrüßen würden. Die deutsche, italienische und andere Sprachen seien nicht a priori ausgeschlossen. Man werde aber zunächst mit den Sendungen in spanischer und portugiesischer Sprache für Latein-Amerika und in arabischer Sprache für den nahen Osten beginnen.

USA trifft Maßnahmen für den Kriegsfall

Washington. Vor einiger Zeit wurden Nachrichten des Inhaltes verbreitet, daß der amerikanische Generalstab einen Rekrutierungsplan für den Kriegsfall vorbereite. Nunmehr langen Berichte ein, daß den Reserveoffizieren einiger Truppenkörper Briefe mit der Frage zugestellt wurden, ob sie in dem Fall, daß die Lage kritisch würde, einen ständigen Posten in der Armee annehmen und welche Zeit sie zur Bereinigung ihrer Privatangelegenheiten brauchen würden. Auch das Marineministerium soll den Kommandanten an der Küste des Stillen Ozeans vertrauliche Instruktionen zugestellt haben, welche sich auf ein eventuelles plötzliches Auslaufen der im Stillen Ozean stationierten Kriegsschiffe beziehen.

Madrid unter ständigem Feuer

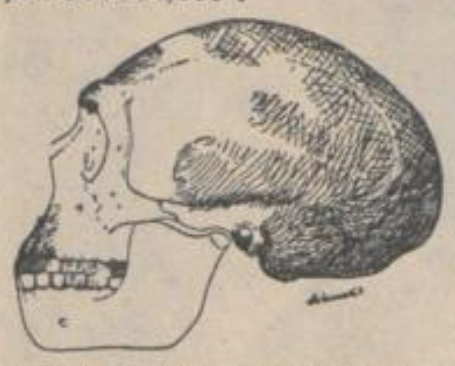
Madrid. Montag nachmittags, in der Nacht und mit Unterbrechungen während des ganzen Dienstags haben die feindlichen Batterien Madrid bombardiert. Die Granaten, welche in den weniger bewohnten Vierteln explodierten, haben weder viele Opfer gefordert noch großen Schaden angerichtet.

Tagesneuigkeiten

Zur Kolonialfrage

möchten wir, schon deshalb, weil uns leider der 40. Geburtstag von Dr. Goebbels entgangen ist, einen kleinen Beitrag leisten.

Das folgende fanden wir im „Völkischen Beobachter":



„Der neue Affenmenschen-Schädel aus Ostafrika. Die schraffierten Teile sind erhalten und bisher zusammengesetzt; dadurch ist die ganze Form für die Rekonstruktion festgelegt"

Ein Mitarbeiter unseres Blattes hat die leider unvollständige Rekonstruktion weiter ergänzt —

— und damit auch die sinnfälligste Erklärung für die insbesondere von Dr. J. Goebbels leidenschaftlich vertretene Forderung nach Rückgabe Ostafrikas geliefert.

Vater von sieben Kindern im Schacht erschlagen. Allerseelen früh ereignete sich auf der Schöller-Grube in Libušin bei Kladno ein schwerer Unglücksfall. Der Bergarbeiter Josef Brynda aus Kladno wurde bei Pfosten-Arbeiten in der Grube von Erdmassen verschüttet und auf der Stelle getötet. Brynda war verheiratet und Vater von sieben Kindern, von denen vier noch unversorgt sind.

Starke Zunahme des Flugverkehrs. Nach den vorläufigen Schätzungen werden die Flugzeuge der tschsl. Staatlichen Aerolinien beim Abschluß des diesjährigen Verkehrs etwa eine Million Kilometer zurückgelegt haben, gegen 793.364 Kilometer im Vorjahr. Die Personenbeförderung ist auf 23.000 Fluggäste — von 17.830 des Vorjahres — gestiegen, die Warenbeförderung auf 412.000 Kg. (349.533 Kg.) (DNB)

Im Wiener fünften Bezirk spielte sich am Montag eine Familientragödie ab, die zwei Menschenleben forderte. Der 62jährige Kohlenhändler Michal Rauter und sein 23jähriger schwer kranker Sohn Karl wurden mit Leuchtgas vergiftet aufgefunden. Die 59jährige Gattin Rauters Marie hatte schon früher versucht, mit ihrem kranken Sohne aus dem Leben zu scheiden. Vor der Verhandlung der gegen sie erhobenen Mordanklage verübte sie im Bad durch Aufschneiden der Schlagadern Selbstmord.

Zehn Tage ohne Lebensmittel und Trinkwasser auf dem Schwarzen Meer. Am 26. Oktober wurde in der Nähe von Konstanza ein Kahn an Land geworfen, in dem sich zwei Soldaten des in Odessa liegenden 26. russischen Infanterieregimentes befanden. Einer von ihnen war bereits verschieden, der andere konnte vor Entkräftung nicht mehr sprechen. Die Untersuchungen der rumänischen Behörden ergaben, daß die beiden Soldaten am 16. Oktober in Odessa den Kahn bestiegen hatten, um aufs Meer hinauszufahren. Hierbei wurden sie von einem Sturm überrascht und vom Lande abgetrieben. Da sie die Orientierung verloren hatten, ließen sie sich in ihrer Verzweiflung von den Wellen treiben. Nach vier Tagen verschied der eine von ihnen, während der andere von den Wellen bis nach Rumänien getrieben wurde. (th)

Explosion in einem Stahlwerke. Im Stahlwerk der Königshütte in Kattowitz ereignete sich Dienstag eine schwere Explosion. In der Hochofenanlage flog ein Generator in die Luft. Drei Arbeiter wurden schwer, vier Passanten leicht verletzt. An vielen Häusern wurden die Fensterscheiben zerstört. Der Sachschaden wird als groß angesehen.

Preußische Küche. Die Berliner Vorortezeitung „Der Westen" bringt die Mitteilung, daß die erste Sendung Rentierfleisch aus Lappland eingetroffen sei. Das betreffende Blatt ist glücklich und spricht unter Hinweis auf den Walfisch von der Erschließung neuer Fleischquellen. Wie herrlich weit hat man es demnach doch unter Ihm gebracht! Schließlich wird — es liegt in dem Blatt weder Ironie noch Sabotage vor — erklärt, die Züchtung von Ochsenfröschen, deren Schenkel groß und wohlschmeckend wie Hühnerbeine, aber billiger seien, ließe sich von den USA auch nach Deutschland übertragen.

Ein Denkmal für Salengro

In der französischen Stadt Bruay-les-mines wurde für den ehemaligen französischen Innenminister Salengro, der wegen der faschistischen Verleumdungskampagne gegen ihn im November vorigen Jahres Selbstmord beging, ein Denkmal eingeweiht. — Links der heutige französische Innenminister Marx-Dormoy bei der Ansprache zur Einweihung des Denkmals (rechts)

Die Unglücksbahn. Auf derselben brasilianischen Bahnlinie, auf der Montag ein Zugsunglück vier Tote und 20 Schwerverletzte forderte, ereignete sich Dienstag nachts bei Rio de Janeiro wiederum ein Eisenbahnunglück. Ein Güterzug stieß mit einem Personenzug zusammen, der voll besetzt war. Nach den bisherigen Feststellungen sollen etwa 15 Todesopfer und 70 Schwerverletzte geborgen worden sein.

Seemannslos. Bei der Stadt Tromsö scheiterte während eines heftigen Sturmes ein Fischdampfer. Die sechs Mann seiner Besatzung sind ertrunken.

Bei den Ueberschwemmungen, die durch heftige Regengüsse in der Wüste Sinai südlich von Bir Scheba hervorgerufen wurden, sind neun Beduinen ertrunken und fünf werden vermißt. Ein Nomadenlager wurde völlig überschwemmt und 50 Personen wurden obdachlos. Die Hauptstraße nach Aegypten ist unpassierbar. Die niedrig gelegenen Vororte von Tel Aviv stehen gleichfalls unter Wasser.

Rasende Mutter. In der Stadt Norwall im Staate Iowa (USA) erschoß eine Frau ihre schlafenden Kinder, und zwar drei Knaben im Alter von zwei bis sieben Jahren und zwei Mädchen im Alter von neun bis 13 Jahren. Die Frau beging dann Selbstmord, als sie von ihren zwei ältesten Söhnen überrascht wurde.

Hafenbrand in Rotterdam. Im Hafen von Rotterdam ist Montag Abend ein Brand zum Ausbruch gekommen, der große Ausdehnung annahm und vier große Lager von Kaffee und Tabak vernichtete. Das Feuer wütete in den Morgenstunden des Dienstag noch fort. Der Berichterstatter des Blattes „Soir" übermittelte seinem Blatte Einzelheiten über den Hafenbrand. Das Feuer kam in dem Lagerhaus „Java" zum Ausbruch, in welchem außer Kaffee, Tabak, Stearin auch Baumwolle eingelagert ist. Die Gefahr ist andauernd groß, da sich in der unmittelbaren Nähe der Brandstelle die Gebäude der Hamburg-Amerika-Linie befinden. Der große Ozeandampfer „Stadeham", der in der Nähe des brennenden Lagers verankert ist, mußte durch einen Remorqueur an eine ungefährdete Stelle abgeschleppt werden.

Glückliches Schweden. Der große schwedische Buchverlag Albert Bonnier feierte am 30. Oktober sein 100jähriges Jubiläum. Der Seniorchef der Firma Dr. K. O. Bonnier und dessen Gattin errichteten aus diesem Anlaß einen Fonds von 1,000.000 Kronen, aus dem an schwedische Wissenschaftler, Literaten, Journalisten und Künstler Preise verliehen werden sollen. — Ein Drittel der Jahreseinnahmen wurde für das Personal der Firma Albert Bonnier bestimmt.

Hermann in Nöten. Der Herr Reichsjägermeister hat einen SOS-Ruf erlassen. Erst konnten die deutschen Wildbestände nicht vermehrt werden, und jetzt hat das Wild nichts zu fressen. Fasanen und Rebhühner erhalten nur noch Druschabfall, also Unkrautsamen. Die Hirsche und Wildsäue dürfen keine Kartoffeln und nur noch beschränkt Futterrüben erhalten, an deren Stelle Wurzelwerk zu treten hat. Auch die Roßkastanie steht nicht mehr zur Verfügung, da sie zur Gewinnung von Seifenöl verwertet wird.

Die Ehescheidungen haben in der letzten Zeit im Dritten Reich ungeheuer zugenommen. Ihre Zahl betrug 1936 weit über 50.000. Dies steht offenbar im Zusammenhang mit der Forcierung der Eheschließungen durch den künstlichen Anreiz der Ehestandsdarlehen.

Die Flüsse Bormida und Tanaro in Piemont sind über die Ufer getreten und überschwemmen die ganze Umgebung von Alessandria. In der Stadt Spigno wurden einige Häuser von den Fluten eingeschlossen und deren Bewohner befinden sich in Gefahr. Zu der Ueberschwemmungskatastrophe wird noch gemeldet, daß zahlreiche Brücken zerstört, die Telephon- und Telegraphenleitungen unterbrochen wurden und daß bisher zwei Todesopfer geborgen worden sind.

3300 junge Ehepaare in Audienz beim Papst. Die erste Audienz, welche der Papst nach der Rückkehr von seinem Sommersitz erteilte, war eine der umfangreichsten, die der Vatikan je gesehen hat. 3300 jungverheiratete Ehepaare bildeten in den ausgedehnten Sälen des päpstlichen Palais eine fünf Kilometer lange Reihe.

In den Alpen abgestürzt. Der Kommandant des Arbeitslagers in Obertraun (Ober-Oesterreich), Ingenieur Ernst Glaser unternahm am 31. Oktober einen Ausflug auf den Dachstein, von dem er nicht zurückkehrte. Eine Rettungsexpedition fand ihn am 1. November mit zerschmettertem Schädel in einer Gletscherspalte. — Ein anderes Touristenunglück ereignete sich auf dem Hochkogel bei Hieflau in Steiermark. Zwei Wiener Touristen verirrten sich im Nebel und einer von ihnen, der Typograph Gustav Tögl, stürzte dabei 100 Meter tief ab. Seinem Gefährten gelang es, den Talweg zu finden.

Motorzug havariert. (Von der Staatsbahndirektion Königgrätz.) Am 1. November um 12.53 Uhr fuhr der Motorzug Nr. 4702 in Chotětov in zwei beladene Waggons hinein. Božena Bílková aus Nusle und Božena Smetáková aus Lobec wurden leicht verletzt.

Nebel und Regen im Anzug. Unter dem Einfluß seichter Druckstörungen, welche vom Westen und Südwesten her auf das Festland eingedrungen sind, hat sich der Himmel in unseren Gegenden nunmehr vorwiegend umzogen. Die Temperatur stieg infolgedessen Dienstag nachmittags nur noch ganz vereinzelt über plus 10 Grad Celsius an. In den Alpenländern und im Südteil der Republik fällt stellenweise etwas Regen oder Sprühregen. Wahrscheinliches Wetter Mittwoch: Vorwiegend bis wechselnd bewölkt und ruhig, vielfach nebelig, nur vereinzelt geringfügiger Regen. Mäßig warm. Wetteraussichten für Donnerstag: Andauern der milden, ruhigen Witterung, stellenweise Regen möglich.

Ziehung der Klassenlotterie

(Ohne Gewähr.)

Prag. Bei der Dienstag-Ziehung der V. Klasse der 37. tschechoslowakischen Klassenlotterie wurden nachstehende Gewinste gezogen:

40.000 Kč Los Nr. 77.394,
20.000 Kč Los Nr. 57.944,
10.000 Kč Los Nr. 110.331,
5000 Kč die Lose Nr. 2.297, 10.048, 19.859, 21.789, 35.541, 37.162, 51.514, 56.142, 66.230, 69.078, 69.147, 72.173, 73.134, 74.299, 91.320, 113.866,
2000 Kč die Lose Nr. 2.657, 15.716, 19.876, 21.450, 28.135, 28.303, 29.833, 30.024, 31.167, 31.461, 33.492, 34.779, 36.091, 37.129, 37.291, 46.798, 46.887, 50.882, 58.301, 59.563, 63.294, 65.379, 69.309, 70.571, 73.829, 76.630, 79.445, 80.436, 82.902, 89.594, 91.088, 91.556, 94.946, 95.022, 96.209, 96.956, 98.349, 101.829, 103.574, 106.624, 108.163 usw.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Mittwoch

Prag, Sender I: 7: Morgenmusik, 10.05: Deutsche Presse, 12.10: Caruso auf Schallplatten, 14: Deutsche Sendung: Lieder unserer deutschen Komponisten singt Liesl Koralek, 18.05: Deutsche Sendung: Multerer: Sankt Hubertus salva nos, Sendung zum Hubertustag, 18.20: **Dr. E. Franzel: Weltgeschichte um Spanien,** 18.40: **Sozialinformationen,** 18.45: Deutsche Presse, 20.05: Aus dem Lucernasaal: Konzert der Wiener Philharmoniker, Dirigent: Bruno Walter: Kompositionen von Mozart. — **Prag, Sender II:** 14.20: Deutsche Sendung: Kinderstunde, 14.35: Gesang auf Schallplatten, 14.55: Deutsche Presse, 18.15: Mužíks Salonquartett. — **Brünn** 11.05: Militärkonzert, 17.40: Deutsche Sendung: Frau Dr. Roller: Drei Jahrzehnte deutscher Jugendfürsorge, Meixner: Richtiges Deutsch. — **Preßburg** 19.25: Slowak. Volkslieder. — **Kaschau** 15.30: Rundfunkorchesterkonzert, 18.15: Jazzorchester. — **Mährisch Ostrau** 12.35: Rundfunkorchesterkonzert: Delibes, Friml etc., 18: Tanzlieder.

Sensation für Briefmarkensammler

Die Ausstellung von Thomas Todd

In London, der klassischen Zentrale des Briefmarkenhandels, hat der berühmte Thomas Todd, der Mann mit der größten Briefmarkensammlung des Empire, vielleicht sogar der Welt, seine zweite Ausstellung eröffnet, in die die Leute strömen. Hunderte von Menschen sind zu diesem Zwecke aus aller Herren Länder gekommen, und es gibt auch in der Tat einige Herrlichkeiten zu sehen. Der Gesamtwert der ausgestellten Marken wird auf 50.000 Pfund geschätzt. Der Hauptanziehungspunkt ist eine Marke, die sich ganz gesondert in einem Glasschränkchen befindet: es handelt sich um eine der ganz wenigen gedruckten 10-Schilling-Steuermarken mit dem Bilde Eduards VII. Die Serie sollte gerade gedruckt werden, als der König starb, und im Handel dürften heute kaum mehr als ein halb Dutzend dieser Marken zu haben sein: ihr Marktwert beträgt heute rund 1000 Pfund pro Stück.

Der Initiator der Ausstellung ist eigentlich ein Outsider. Als er im vorigen Jahre zum ersten Male seine Ausstellung eröffnete, wurde er von fast allen Händlern boykottiert. Aber jetzt hat er sich durchgesetzt, nicht zuletzt dadurch, weil er es erreichte, daß sich die internationale Markenbörse immer mehr auf London konzentrierte.

Obgleich Todd seit 40 Jahren sammelt, ist er doch erst seit dem Tode Georgs V. unbestrittener Marken-König des Landes. Bis dahin war es Georg V. selbst, dessen Riesensammlung, enthalten in über 200 Bänden einen realen Wert von mindestens 250.000 Pfund hat. Die Sammlung, heute unter Aufsicht des Kurators vom Buckingham-Palast, enthält außerordentliche Raritäten, die in keinem offiziellen Katalog enthalten sind.

Uebrigens ist Roosevelt einer der leidenschaftlichsten Briefmarken-Sammler Amerikas, und Eingeweihte wollen wissen, daß er, wenn auch noch so sehr beschäftigt, mindestens eine Stunde täglich der Komplettierung seiner Markenbestände widmet. Sein Hauptinteresse gilt China, jedoch war er auch einer der ersten, der einen vollkommenen Satz der britischen Krönungsmarken erwarb. Diese Jubiläumsmarken waren ein Riesengeschäft für die englischen Briefmarkenhändler: eine einzige Londoner Firma verkaufte für 57.000 Pfund diese Serien, die trotzdem heute bereits sehr gefragt sind, weil sie vom offiziellen Markt fast verschwunden sind.

Aus dem Katalog der Todd-Ausstellung und den „Fachgesprächen" der Besucher erfährt man einige interessante Einzelheiten über die kuriose Welt der Briefmarken und ihre oft noch kuriosere Geschichte. Hier einige Beispiele:

Die ersten Briefmarken von Uganda wurden auf einfachem Papier von einem Missionar auf der Schreibmaschine hergestellt. Heute sind die Marken von Uganda bereits etwas komfortabler geworden.

Es existiert eine Serie von Venezuela, deren Vorderseite mit fünf Centimos markiert ist, die Rückseite mit 25 Centimos — beide Seiten sind gummiert.

Sehr bewundert wird eine tschechoslowakische Serie jüngeren Datums, bei der sich auf der Rückseite Noten gedruckt finden. Die Serie besteht aus 15 Marken, und die Rückseite aller ergibt zusammen die Nationalhymne.

Es existieren lettische Marken aus der ersten Nachkriegszeit, die aus Zigarettenpapier, nicht zu Ende gedruckten Banknoten und allerhand anderen Dingen bestehen.

Ganz wild sind die Sammler hinter einer jugoslawischen Marke her, die unmittelbar nach der Ermordung Alexanders I. herauskam, und die wenn man sie umgekehrt gegen das Licht hält, die Totenmaske des ermordeten Monarchen zeigen soll. Die Marke selbst hat noch niemand gesehen, aber alle schwören, es existierten einige Exemplare davon.

Die Eingeborenen von St. Kilda benutzen noch heute kleine ausgehöhlte Baumstämme, in diese werden noch kleinere Flaschen gelegt, und die Flaschen enthalten Briefe. Die Flaschen selbst bekommen einen Zettel aufgeklebt mit der Aufschrift: „St. Kilda Mail. Finder Please Post." Diese Etikette hat einen hohen Handelswert.

Und was die Geschichte einzelner Marken betrifft, so ist am bemerkenswertesten die der berühmten 2-Schilling-Mauritius, die man zum erstenmal im Album eines zwölfjährigen Schülers fand, der sie für fast wertlos hielt, und später kaufte sie dann König Georg auf einer Auktion für 1450 Pfund. Sie dürfte heute 2000 Pfund wert sein. Die wertvollste Marke der Welt, nämlich die 1-Cent-Marke von Britisch-Guayana, wurde zunächst unter Schuljungen ausgetauscht, schließlich von einem der Jungen an einen Händler für sechs Schilling verkauft; der kleine Verkäufer glaubte damit ein glänzendes Geschäft gemacht zu haben. Der Wert der Marke beträgt heute rund 7000 Pfund. MTB

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die Entwicklung unserer Kohlenwirtschaft

Von Karl Schmidt

Die tschechoslowakische Kohlenwirtschaft hat sich sehr spät in die allgemeine Konjunktur eingeschaltet. Während andere Bergbauländer bereits vor drei Jahren das Krisentief überwunden haben, trat im tschechoslowakischen Bergbau erst in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres eine Belebung ein. Erst seit dieser Zeit datiert die Zunahme des Kohleverbrauches, der Förderung und der Arbeitstage. Die Entwicklung ist jedoch nicht in allen Revieren gleichmäßig erfolgt. Während die Steinkohlenreviere und der Braunkohlenbergbau in der Slowakei seit Jahresfrist eine ausgesprochene Hochkonjunktur zu verzeichnen haben, weisen die beiden Braunkohlenreviere Nordwestböhmen und Falkenau nur eine verhältnismäßig geringe Belebung auf. In diesen beiden großen Braunkohlenrevieren an der nordwestlichen und westlichen Staatsgrenze gibt es noch heute Gruben, die nur an drei und vier Tagen in der Woche fördern. Die Zahl der in diesen Revieren eingelegten Feierschichten ist daher noch immer recht groß. Ein Teil der Gruben ist jedoch auch hier gut beschäftigt.

In den Steinkohlenrevieren und in der Slowakei sind alle Gruben voll beschäftigt. Auf nicht wenigen Gruben dieser Reviere wird sogar Sonntags gefördert, eine Tatsache, die seit dem Kriege und der ersten Nachkriegszeit mit ihrem riesigen Kohlemangel nicht mehr zu verzeichnen war. Diese ungleiche Entwicklung unserer Kohleproduktion ist in der Hauptsache auf den großen Kohlebedarf in der Eisen- und Hüttenindustrie infolge der Aufrüstung zurückzuführen. In diesem Industriezweig wird aber fast nur Steinkohle und Koks verbraucht. Braunkohle hingegen nur in ganz geringen Mengen. Die böhmischen Braunkohlenreviere könnten nur dann eine volle Beschäftigung aller ihrer Gruben erhoffen, wenn die braunkohleverbrauchenden Industrien im Inlande noch besser beschäftigt würden als bisher und wenn Deutschland den Bezug böhmischer Braunkohle, den sie in den den Bezug böhmischer Braunkohle, den es in den hat, wieder etwas erleichterte. In beiden Fällen bestehen aber nur geringe Hoffnungen. Immerhin muß schon die gegenwärtige Belebung und Besserung auch unserer Braunkohlenindustrie als ein erfreuliches Zeichen gewertet werden.

In welchem Maße sich unsere Kohlenwirtschaft gebessert hat, veranschaulichen am besten die folgenden Produktionsziffern. So betrug z. B. die Kohlengewinnung in den letzten drei Jahren:

	Steinkohle	Braunkohle
	in Tonnen	
1934 . .	10,775.197	15,258.398
1935 . .	10,965.136	15,226.994
1936 . .	12,352.867	16,070.300

Die Förderziffern des Jahres 1936 sind die höchsten der letzten fünf Jahre. Im Vergleich zum Jahre 1929 blieb die Steinkohlenförderung im vergangenen Jahre allerdings noch um 4.3 Mill. Tonnen oder um 29.39 Prozent und die Braunkohlenförderung um 6.4 Mill. Tonnen oder um 28.75 Prozent zurück. Im ersten Halbjahr 1937 hat sich sowohl die Steinkohlen- als auch die Braunkohlenförderung weiter erhöht. Steinkohle wurde in den ersten sechs Monaten dieses Jahres um 45 Prozent mehr gefördert als in der gleichen Zeit des Jahres 1936. Die Steinkohlenförderung übertraf die Förderung im ersten Halbjahr 1929 bereits um 22.000 Tonnen. Die Koksproduktion ist in der angeführten Zeit um 65 Prozent gestiegen. Die Braunkohlenproduktion weist jedoch nur eine Erhöhung um 2.3 Prozent auf. Die günstige Entwicklung hat sich in den letzten Monaten fortgesetzt und dürfte noch einige Monate andauern.

Die höheren Förderziffern sind in erster Linie auf den erhöhten Kohlenausfuhr zurückzuführen. So ist z. B. der Kohlenverbrauch in der Industrie von rund 16.8 Mill. Tonnen im Jahre 1934 und von rund 17.7 Mill. Tonnen im Jahre 1935 auf 19.9 Mill. Tonnen im Jahre 1936 gestiegen. Die Steigerung beträgt im Jahre 1936 gegenüber dem Vorjahre rund 14 Prozent. In den ersten acht Monaten dieses Jahres betrug der industrielle Kohlenverbrauch in der Tschechoslowakei 8.08 Mill. Tonnen gegen 6.07 Mill. Tonnen in derselben Zeit des Jahres 1936. Das bedeutet eine Erhöhung gegenüber dem Vorjahre um 33 Prozent. Von dem Gesamtverbrauch in den letzten acht Monaten entfallen allein auf die Eisen- und Hüttenindustrie 2.7 Mill. Tonnen oder über 34 Prozent.

Unser Kohlen-Außenhandel hat sich in den letzten zwei Jahren im allgemeinen gebessert. So wurden z. B. im Jahre 1936 insgesamt 3.5 Mill. Tonnen Kohle aus der Tschechoslowakei ausgeführt, d. i. um 101.980 Tonnen oder um 2.9 Prozent mehr als im Jahre 1935. Ihr Wert betrug 420.7 Mill. Kč gegen 403.6 Mill. Kč im Jahre 1935. In den ersten acht Monaten d. J. wurden insgesamt 3.1 Mill. Tonnen Kohle ausgeführt gegen 2.1 Mill. Tonnen in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Steigerung beträgt somit 46.7 Prozent. Der erhöhten Ausfuhr, an der hauptsächlich die Steinkohle partizipiert, steht allerdings auch eine erhöhte Einfuhr von Kohle gegenüber. Die tschechoslowakische Steinkohle vermochte im Laufe dieses Jahres ihren ausländischen Absatzmarkt zu erweitern und auszudehnen auf Italien, Schweden, Frankreich und die Schweiz. Die Zunahme der Ausfuhr von Braunkohle ist unbedeutend.

Einen großen Aufschwung hat der tschechoslowakische Eisenerzbergbau und der Bergbau auf verschiedene andere Erze und Mineralien zu verzeichnen.

Im Kohlenbergbau ist die Tatsache auffallend, daß die Zahl der Bergarbeiter noch im Jahre 1936 eine Verminderung erfahren hat, obwohl die Förderung bereits beträchtlich gestiegen ist. So waren im vergangenen Jahre im Steinkohlenbergbau nur mehr 49.666 und im Braunkohlenbergbau nur mehr 27.693 Arbeiter beschäftigt, was gegenüber dem Jahre 1935 einen Abbau von 1124, bzw. 168 Arbeitern bedeutet. Erst im Laufe des Jahres 1937 trat eine Erhöhung der Belegschaften ein. Im September waren z. B. im Steinkohlenbergbau um 624 und im Braunkohlenbergbau um 246 Arbeiter mehr beschäftigt als im September 1936.

Für die Bergarbeiter wirkt sich die eingetretene Besserung vorerst in der Vermehrung der Zahl der Arbeitstage (Schichten) aus. Im vergangenen Jahre verfuhr ein Arbeiter im Steinkohlenbergbau durchschnittlich 224.1 Schichten und im Braunkohlenbergbau 242.2 Schichten, d. i. um durchschnittlich 15.2, bzw. um 7.9 Schichten mehr als im Jahre 1935. In den letzten Monaten hat sich der Beschäftigungsgrad in unseren Kohlengruben weiterhin gebessert.

Eine für die Gesundheit und für die Sicherheit des Lebens in den Gruben besorgniserregende Erscheinung ist die andauernde Forcierung der Förderung auf Kosten der Arbeiter. Durch die zunehmende Antreiberei sind die Leistungen in den letzten Jahren gewaltig gestiegen. Gegenüber dem Jahre 1929 beträgt heute die Steigerung der Leistung pro Mann und Schicht im Steinkohlenbergbau 41 und im Braunkohlenbergbau 20 Prozent. Dieser gestiegenen Leistung stehen fast unveränderte Löhne gegenüber. Den Erlös für die geleistete Mehrarbeit haben somit allein die Grubenbesitzer eingesteckt. Wegen der nichtbezahlten Mehrleistung haben die Bergarbeiter aller tschechoslowakischen Kohlenreviere in den letzten Tagen die Forderung nach Erhöhung ihrer Löhne und nach Verbesserung ihrer Lohnverträge überreicht, eine Forderung, die nur zu berechtigt ist.

In welchem Maße die Grubenbesitzer es verstanden haben, die Belebung im Bergbau für sich auszuwerten, beweisen am besten die gestiegenen Reingewinne und die erhöhten Dividenden. So sind die bilanzmäßig ausgewiesenen Reingewinne der zehn größten Bergwerksgesellschaften der Republik von 55.5 Mill. Kč im Jahre 1935 auf 70.8 Mill. Kč im Jahre 1936 gestiegen. Die im Jahre 1936 ausgewiesenen Reingewinne, die bekanntlich noch lange nicht die wirklich erzielten sind, waren bei den erwähnten Gesellschaften um 26.5 Prozent höher als im Jahre 1935 und um 57 Prozent höher als im Jahre 1934. Eine Reihe von Grubengesellschaften hat im letzten Jahre ihren Aktionären bedeutend höhere Dividenden und ihren Verwaltungsratsmitgliedern bedeutend höhere Tantiemen auszahlen können als in früheren Jahren. Dabei haben die meisten Grubengesellschaften große Abschreibungen und Rücklagen vorgenommen, die ebenfalls von den Bergarbeitern verdient werden mußten. Die Grubenbesitzer, die alle Krisenopfer auf die schwachen Schultern der Bergarbeiter abgewälzt haben, haben also ihren Anteil an der Konjunktur bereits ins Trockene gebracht.

Die Bergarbeiter aber verspüren von der Konjunktur noch nicht viel, vor allem nicht in den Westrevieren. Wohl haben sich im vergangenen Jahre ihre Jahresdurchschnittslöhne infolge der Zunahme der verfahrenen Schichten gegenüber dem Jahre 1935 etwas erhöht, aber die Löhne pro Mann und Schicht sind ziemlich unverändert geblieben. Der durchschnittliche Tageslohn eines Steinkohlenbergarbeiters betrug im Jahre 1936 44.74 Kč, das ist um 16 Heller oder um 0.3 Prozent mehr als im Jahre 1935. Im Braunkohlenbergbau ist der tägliche Durchschnittslohn von 1935 auf 1936 (44.96 Kč) sogar um 18 Heller oder um 0.4 Prozent gesunken. Diese Lohnentwicklung steht in krassem Mißverhältnis zu der in so starkem Maße gestiegenen Leistung.

Aus der zuletzt angeführten Tatsache läßt sich der Schluß ziehen, daß die Entwicklung unserer Kohlenwirtschaft, so erfreulich sie im allgemeinen nach den vielen schweren Krisenjahren auch sein mag, für die Bergarbeiter, und ganz besonders für die Braunkohlenbergarbeiter in Nordwestböhmen und Falkenau, noch sehr viel zu wünschen übrig läßt. Es wird daher die Aufgabe der maßgebenden Faktoren des Staates sein, auch den zurückgebliebenen Braunkohlenbergbau durch geeignete Maßnahmen zu fördern, damit auch dieser wichtige Zweig unserer Volkswirtschaft voll in die Konjunktur eingeschaltet wird.

Man erhält für	Kč
100 Reichsmark	618.—
Markmünzen	685.—
100 österreichische Schilling . .	526.50
100 rumänische Lei	15.85
100 polnische Zloty	512.50
100 ungarische Pengö	550.50
100 Schweizer Franken . . .	658.50
100 französische Francs . . .	94.95
1 englisches Pfund	140.50
1 amerikanischer Dollar . . .	28.40
100 italienische Lire	115.40
100 holländische Gulden . . .	1575.—
100 jugoslawische Dinare . . .	60.80
100 Belgas	481.—
100 dänische Kronen	628.—
100 schwedische Kronen	726.—

Mehr als 100 Millionen Leistungen der APA im ersten Halbjahr

Der Verwaltungsausschuß der Amtsstelle A der Allgemeinen Pensionsanstalt in Prag genehmigte in seiner dritten ordentlichen Sitzung am 27. Oktober den Tätigkeitsbericht für das zweite Vierteljahr 1937. In dieser Zeit stieg die Zahl der Versicherten um 1990 auf 169.708 (und bis zum 1. Oktober weiter auf 170.355). Die Zahl der Arbeitgeberkonti erhöhte sich im zweiten Quartal um 260 auf 28.465. Die Zahl der freiwillig Versicherten betrug am 1. Juli 5012 (um 292 mehr als am 1. März), den Anerkennungsbeitrag zahlten 6619 (um 65 weniger).

An gesetzlichen Leistungen zahlte die Amtsstelle im ersten Halbjahr Kč 101,600.000 aus, in welchem Betrag 2.060.000 Kronen Staatsbeitrag für die Kriegszeit und 14.027.000 Kronen Leistungserhöhung aus dem Titel der nichtversicherten Dienstzeit enthalten sind. Außerdem zahlte die Amtsstelle an Arbeitslosenunterstützungen im ersten Halbjahr 918.000 Kronen an 3920 Personen aus. Im Vergleich zum Vorjahr ist dies ein Rückgang, welcher der Besserung der Arbeitsmöglichkeiten entspricht. Im ersten Semester 1936 bezogen 5279 Personen Kč 1.291.500.—. Am 1. Juli d. J. hatte die Amtsstelle 26.472 Rentner.

Auch bei den Hutarbeitern steigende Arbeitslosigkeit

Wir lesen im „Bekleidungsarbeiter": Während in verschiedenen anderen Industriezweigen die gute Beschäftigung weiterhin anhält, vereinzelt sogar noch steigt, beobachten wir in der Hutindustrie in der letzten Zeit ein starkes Ansteigen der Kurzarbeit, des Aussetzens und auch von Entlassungen von Arbeitern und Arbeiterinnen. Nach einer verhältnismäßig kurzen Zeit der besseren Beschäftigung folgt nun wieder die Periode erhöhter Arbeitslosigkeit und damit erhöhter Not und erhöhten Elends der Arbeiter. Auf der einen Seite steigt die Produktion und der Export und auf der anderen Seite ist man nicht mehr in der Lage, auch nur für eine halbwegs gute, regelmäßige und anhaltende Beschäftigung zu sorgen. Die Rationalisierung der Produktion, die Unterbindung eines geregelten und geordneten Warenverkehres haben die früheren Verhältnisse in der Hutindustrie von Grund auf verändert. Leider sind die Arbeiter auf der ganzen Linie die Leidtragenden. Während die Unternehmer durch erhöhte Produktionsmöglichkeit mit kürzerer Arbeitszeit erhöhten Profit erzielen, haben die Arbeiter das Nachsehen. Kurzarbeit, Aussetzen und Ueberstundenleistung wechseln periodenweise ab, und wenn die Hutarbeiter am Ende des Jahres bilanzieren, dann müssen sie feststellen, daß von einem Jahr zum anderen ein immer größeres Passivum entsteht.

Die Schwierigkeiten von Lancashire

Ein wahres Sorgenkind Englands ist trotz des allgemeinen Wirtschaftsaufstiegs noch immer die Baumwollindustrie von Lancashire. Obwohl schon große Opfer gebracht und zur Vermeidung der Ueberproduktion viele Millionen Spindeln vernichtet wurden, bleiben die Verhältnisse ungünstig. Ueber Verlangen des Handelsministers wurden nun neue Vorschläge ausgearbeitet, deren Ziel die Hebung des Exports ist. Nach diesen Vorschlägen sollen ein Industrieausschuß und ein Ueberprüfungskomitee eingesetzt werden. Der Ausschuß, aus Angehörigen der Industrie zusammengesetzt, hätte Vorschläge auszuarbeiten, die vom Ueberprüfungskomitee, dessen Mitglieder Interessen in der Baumwollindustrie haben sollen, überprüft und dem Handelsminister vorzulegen wären.

Josef Hofbauer:

Dorf in Scherben

Preis kart. Kč 32.—, geb. Kč 38.—.

Zu beziehen durch die Zentralstelle für das Bildungswesen in Prag XII, Sieska 13/V.

Die Britannia-Statue für den Hafen von Boulogne

Zur Erinnerung an die Landung der ersten britischen Truppen in Boulogne am 12. August 1914 soll am Hafeneingang ein Standbild der Britannia (unser Bild zeigt das Modell) errichtet werden.

Ausland

„Freizeitgestaltung" in Rumänien

Nach berühmtem Muster macht sich das rumänische Arbeitsministerium in trautem Verein mit dem Hauptverband der rumänischen Industrie daran, die Freizeit der Arbeiter durch Darbietungen auszufüllen, welche von einem Komitee ausgewählt werden sollen, das aus Vertretern der Industriellen und der Regierung besteht. Von einer Vertretung der Arbeiterschaft in diesem Komitee ist keine Rede. Die Arbeiter- und Angestelltengewerkschaften haben sich natürlich mit diesem in allen Blättern veröffentlichten Vorschlag befaßt und unter anderem erklärt, daß die erste Voraussetzung der Freizeitgestaltung das Vorhandensein freier Zeit überhaupt sei. Die Gewerkschaft der rumänischen Privatangestellten z. B. hat darauf hingewiesen, daß ihre Mitglieder im Durchschnitt eine zwölfstündige Arbeitszeit zu leisten haben, da die Vorschriften der Mittagssperre und der Abendsperre nur in den seltensten Fällen eingehalten werden. Aehnliches gilt für den Sonntag, der als einziger freier Tag der Woche gelten sollte, in zahlreichen kleineren Betrieben jedoch wenigstens zur Hälfte (Sonntag Vormittag) ebenfalls als Arbeitstag verwendet wird. Ehe man also daran geht, die freie Zeit der Arbeiter und Angestellten mit Programmen zu „verschönern", an denen die industriellen Veranstalter ein größeres Interesse haben, als das Arbeiterpublikum, müßte dafür gesorgt werden, daß dieses Publikum überhaupt die Möglichkeit besitzt, Veranstaltungen irgend welcher Art zu besuchen.

Deutsche und Italiener in Spanien

(ie) Die stille Universitätsstadt Salamanca, wo das Hauptquartier der Rebellen sich befindet, ist heute eine rein militärische Siedlung geworden. Dem ausländischen Beobachter fällt vor allem die große Menge der italienischen und deutschen Offiziere auf. Ueberall, in den Läden, Bars und Restaurants, sieht man Plakate mit der Aufschrift: „Es lebe der Duce!" Hitler wird nicht so geehrt. Aber in vielen Läden kann man die Aufschrift sehen: „Hier spricht man deutsch". Ueberall kann man auch Riesenbilder von Mussolini im Stahlhelm sehen. Der deutsche Militärstab befindet sich im Grand-Hotel, wo er die ganze obere Etage besetzt hat. Aber die italienischen Militärs spielen eine weit größere Rolle als die Deutschen. Vor allem befindet sich der ganze militärische Propagandaapparat in italienischen Händen. Für die Anschauungen und Stimmungen im Lager der Francisten ist eine Aeußerung bezeichnend, die ein hoher Stabsoffizier des Rebellenstabs gegenüber einer bekannten englischen Journalistin gemacht hat. Der francistische Militärpolitiker meinte da in bezug auf Frankreich, dessen Schicksal sei bereits entschieden. Frankreich werde geteilt (!), und zwar in einer mehr oder minder nahen Zukunft. Die baskischen Ufer kämen an Spanien, die Riviera an Italien, die Ostprovinzen an Deutschland. Allerdings wird in diesem Wunschtraum Paris noch den Franzosen gelassen. Was England betrifft, meinte der francistische Offizier, so sei dessen Stellungnahme nicht maßgebend, angesichts der spanischen und deutschen Kanonen, die auf Gibraltar gerichtet seien.

Berlin. (AP.) Vor dem Volksgerichtshof wird sich demnächst der Philosoph Dr. Alexander Schwab, Herausgeber der Zeitschrift „Geist", der eine Art völkischen Sozialismus vertritt und Ernst Jünger, Niekisch und Otto Strasser nahesteht, zu verantworten haben. Schwab gab die Werke des Nationalökonomen Friedrich List heraus.

Feiner Strumpf aus echter Natur-Seide.

Echte Seide - hält im Winter die Füsse warm.

Bata

Thälmann schwer erkrankt?

Wie die Union für Recht und Freiheit aus zuverlässiger Quelle erfährt, hängt die deutscherseits gemeldete Ueberführung Thälmanns nach Hannover mit der Verschlechterung seines Gesundheitszustandes zusammen. Vertretern englischer und französischer Blätter wurde mitgeteilt, daß man ihn voraussichtlich in ein Sanatorium überführen werde.

Eine Lanze für Rutha

legt Herr Franz Burri, Herausgeber der nazistischen I P A in Luzern, bekanntlich einer der rührigsten Goebbels-Agenten, ein. Die IPA läßt sich zunächst über die „Brutalitäten" von Teplitz aus, ergeht sich dann in wüsten Drohungen gegen die Tschechoslowakei (die sich die Redaktion des „Venkov" eigentlich im Original ansehen sollte, da sie wegen Konfiskationsgefahr nicht zitiert werden können) und schreibt schließlich:

> Es liegt also bei den Tschechen selbst, über ihr Schicksal zu entscheiden. Mit offenen und getarnten (Fall Rutha) Polizeimaßnahmen können die staatlichen Probleme der Tschechoslowakei nicht gelöst werden.

Für die Luzerner Goebbels-Agentur ist die Verhaftung Ruthas also eine „getarnte Polizeimaßnahme" zur Lösung des nationalen Problems. Herr Burri sucht Rutha und seine Freunde herauszupauken. Man wird sich das gut merken müssen.

Was deutsche Arbeiter nicht lesen dürfen

verrät der „Angriff", die Tageszeitung der Deutschen Arbeitsfront (in Nr. 250 vom 24. Oktober). Der Berliner Korrespondent des „Manchester Guardian" hatte auf Einladung des Reisebüros „Kraft durch Freude" der Deutschen Arbeitsfront eine Reise in die norwegischen Fjorde mitgemacht und in seinem Blatt (am 17. September) darüber berichtet. Der „Angriff" setzt seinen Lesern eine Uebersetzung dieses Artikels vor, aber er läßt entscheidende Teile aus. So dürfen die deutschen Leser schon die ersten Sätze nicht kennen lernen, die eine treffende Kennzeichnung der wirklichen Bedeutung des „Kraft durch Freude"-Büros enthalten: „Deutschland von heute ist ein Land mit niedrigen Löhnen und hohen Preisen. Aber wenn auch die Regierung die Löhne niedergehalten hat und nicht verhindern kann, daß durch die Kreditinflation die Lebenshaltungskosten die höchsten in Europa wurden, so kann man doch sagen, daß sie sich mit der Frage beschäftigt hat, wie man Arbeitende mit schmalem Geldbeutel mit billigen Vergnügungen und Annehmlichkeiten versorgt." Der „Angriff" unterschlägt weiter die Bemerkung des englischen Beobachters, daß der Preis für Madeirafahrten „auf jeden Fall viel zu hoch für die deutschen Arbeiter ist (obwohl diese mit 100 RM ungewöhnlich niedrig festgesetzt sind)". Die Tageszeitung der Deutschen Arbeitsfront unterschlägt die Feststellung: „Eine bedeutende Ersparnis war, daß die „Berlin" nur mit dreien ihrer sechs Kessel fuhr und nicht mehr als zehn Knoten machte." Humoristischerweise wird sogar die Bemerkung unterdrückt, daß der offizielle Vertreter der Berliner Nazipartei „nichts von den netten Umgangsformen" des als Reiseleiter fungierenden Schiffsoffiziers hatte. Und selbstverständlich wurde auch die Feststellung, daß „ein großer Teil der Reisenden aus Angestellten bestand", gestrichen.

Berlin. (AP.) Die Zahl der Konzentrationslagerinsassen von Sachsenburg stieg in diesem Jahre von 400 auf 2000. In diesem Lager ist der prozentuale Anteil von Bekenntnis-Protestanten und Katholiken besonders groß.

Prager Zeitung

Schlechter Zustand der Turnhallen und Uebungsplätze an den Prager Mittelschulen. Nach den Erhebungen, die der Beratungsausschuß für körperliche Erziehung im Einverständnis mit dem Prager Landesschulrat durchführte, befinden sich die Turnhallen der Prager Mittelschulen in einem Zustand, der geradezu ein Spott für alle hygienischen Vorschriften ist. Die Gesamtkumme der Turnsäle ist unzureichend, weil von 46 in Gebrauch stehenden Turnhallen 21 (48 Prozent) ausgeliehen sind. In 64 Prozent entspricht die Einrichtung der Turnhallen nicht den heutigen Anforderungen, weder in bezug auf Hygiene noch auch in bezug auf die Turngeräte und das Zubehör. Die Spielplätze werden in 33 Prozent durch den Schulhof ersetzt. Andere Spielplätze für den Ergänzungssport müssen zu 65 Prozent ausgeliehen werden. Eine einzige Prager Mittelschule hat ihren eigenen Spielplatz. Garderoben fehlen in 53 Prozent, Duschen in 74 und Aborte in 15 Prozent. (DRD.)

Gemeinsame Veranstaltungen deutscher und tschechischer Schauspieler. Der Klub der deutschen und tschechischen Bühnenangehörigen wird ab kommenden Samstag in seinen Klubräumen Schmalfilm-Abende veranstalten. Am 2. Feber 1938 wird der Klub unter der Devise „Deutscher und Tscheche" einen großen Ball im Lucerna-Saal veranstalten.

Zeichenunterricht erteilt gegen mäßiges Honorar Dolf Bock, Student an der Kunstgewerbeschule in Prag. Angebote an die Verwaltung unseres Blattes.

Ausflugszüge vom 6. bis 7. November zum Schweinschlachten auf dem Peter im Riesengebirge für 105 Kč; vom 4. bis 8. Dezember zur Nikolofeier auf die Sokolhaude für 280 Kč; und ein Zehntage-Ausflug zur Schwarzwildjagd in die Slowakei für 920 Kč einschließlich der Fahrt. Anmeldungen und Informationen im Bazar neben dem Wilsonbahnhof. Tel. 338—35.

Kunst und Wissen

Wochenspielplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute, Mittwoch, halb 8 Uhr: Frühlingsluft, B 1. — Donnerstag halb 8: Carmen, C 2. — Freitag halb 8: Arabella, D. — Samstag halb 8: Die Fledermaus, Abonnement aufgehoben. — Sonntag halb 3: Pariser Leben, Arbeitervorstellung, halb 8: Die Csardasfürstin, A 1.

Wochenspielplan der Kleinen Bühne. Heute, Mittwoch, 8 Uhr: „Das Glück", Bankbeamte 2 und freier Verkauf. — Donnerstag 8 Uhr: Hilde und das Lotteriespiel. — Freitag 8: Das Glück, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8: Parkstraße 13. — Sonntag 3: Pygmalion, 8: Hilde und das Lotteriespiel.

Sport-Spiel-Körperpflege

Turn- und Sportfest des III. DTJ-Kreises

und VI. Arbeiter-, Gewerbe- und Handelsausstellung 1938 in Pilsen

Im Jahre 1938 wird Pilsen und seine Umgebung im Zeichen obiger Veranstaltungen stehen, für welche schon heute große Vorbereitungen getroffen werden. Aus dem vorgesehenen Programm seien die wichtigsten Daten angeführt: Die Ausstellung wird am 26. März 1938 eröffnet und dauert bis 11. September. Während der Zeit der Ausstellung werden verschiedene Kongresse, Manifestationen und Festkundgebungen politischer, gewerkschaftlicher, genossenschaftlicher, kultureller u. a. Organisationen abgehalten werden.

Die turnerischen und sportlichen Veranstaltungen nehmen am 26. Juni 1938 mit dem Schüler- und Stauttag ihren Anfang; am 10. Juli findet ein Wehrtag statt, an welchem sich auch die Pilsener Garnison beteiligt; am 16. Juli ist ein großer Festzug mit Kundgebungen vorgesehen, am 17. Juli findet das Schauturnen der Zöglinge, Mitglieder und Gäste statt, zu welchem auch die Anwesenheit des Staatspräsidenten Dr. Beneš erwartet wird. Der 18. Juli ist Besichtigungen und einer Fahrt in den Böhmerwald vorbehalten und am 24. Juli wird ein Arbeitersporttag der DTJ-Mitgliedschaft abgehalten. Den turnerischen und sportlichen Veranstaltungen im Sommer gehen Wintersportwettkämpfe am 6. Feber im Böhmerwald voran, weiter ist am 20. März eine Eröffnungsfeier und am 25. Juni eine Festakademie vorgesehen. Für das Turn- und Sportfest wird ein eigenes neues Stadion in allernächster Nähe des Ausstellungsgeländes erbaut werden, das einigen tausenden Wettkämpfern Platz bieten wird.

Der Verband der DTJ veranstaltet eine Verbandsfahrt seiner böhmischen Kreise und Vereine zu den Haupttagen nach Pilsen. Die Atus-Union wird, wie schon bekannt, der westböhmische Kreis vertreten, welcher bestrebt sein wird, durch zahlreiche Teilnahme die deutsche Arbeiterturnbewegung auf das würdigste und beste zu repräsentieren.

Der TUL-Verbandstag

Vom 20. bis 22. November d. J. findet in Helsinki der achte Bundestag des TUL statt, welcher über eine Reihe wichtiger sportpolitischer und technischer Fragen zu entscheiden haben wird.

Das jugoslawische Olympische Komitee kam in seiner letzten Sitzung zu dem Entschluß, bei der 1938 in Kairo stattfindenden Tagung des Internationalen Olympischen Komitees den Antrag zu stellen, Japan die Olympischen Spiele 1940 zu entziehen und Finnland mit der Durchführung zu betrauen.

Der Film

Darf ich bitten? Wie alle Filme des amerikanischen Tanzakrobatenpaares Fred Astaire und Ginger Rogers ist auch dieser (der „Shall we dance?" heißt) eine Schwelgerei in Revueszenen, deren pompöse Eleganz aber immer wieder durch die Bewegungsgroteske aufgehoben wird, deren Meister der manchmal fast diabolische Astaire ist, der seine hübsche Partnerin Rogers zur Nachahmung seiner rhythmischen Verrenkungen veranlaßt. Eine Handlung benötigen solche ganz auf den sinnlosen Wirbel von manchmal wilden und manchmal elegischen Jazzklängen gestellten Filme eigentlich nicht. Die Autoren haben sich diesmal damit geholfen, daß sie das Tanzpaar ein Tanzpaar spielen ließen, das zwischen New York und Paris dem Schicksal der Ehe entgehen will, aber schließlich durch Klatsch (und Liebe) doch zur Heirat genötigt wird. —ris—

Vereinsnachrichten

Bunter Abend

der Naturfreunde und der Allaver-Jugend. Ernstes und Heiteres in Lied und Rezitation. Mittwoch abends 8 Uhr im Kleinen Saal des Handwerkervereins. Eintritt frei. Gäste willkommen.

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker. Mittwoch um 20 Uhr spricht Genosse Hofbauer über T. G. Masaryk. Ort: Heim der F. V. S. A., Prag II., Spálená 46/II. Gäste herzlich willkommen.

RSW - Prag. Donnerstag, den 4. November im Vereinsheim Vortrag des Genossen Dr. Franzel. Beginn 20 Uhr.

ATUS PRAG

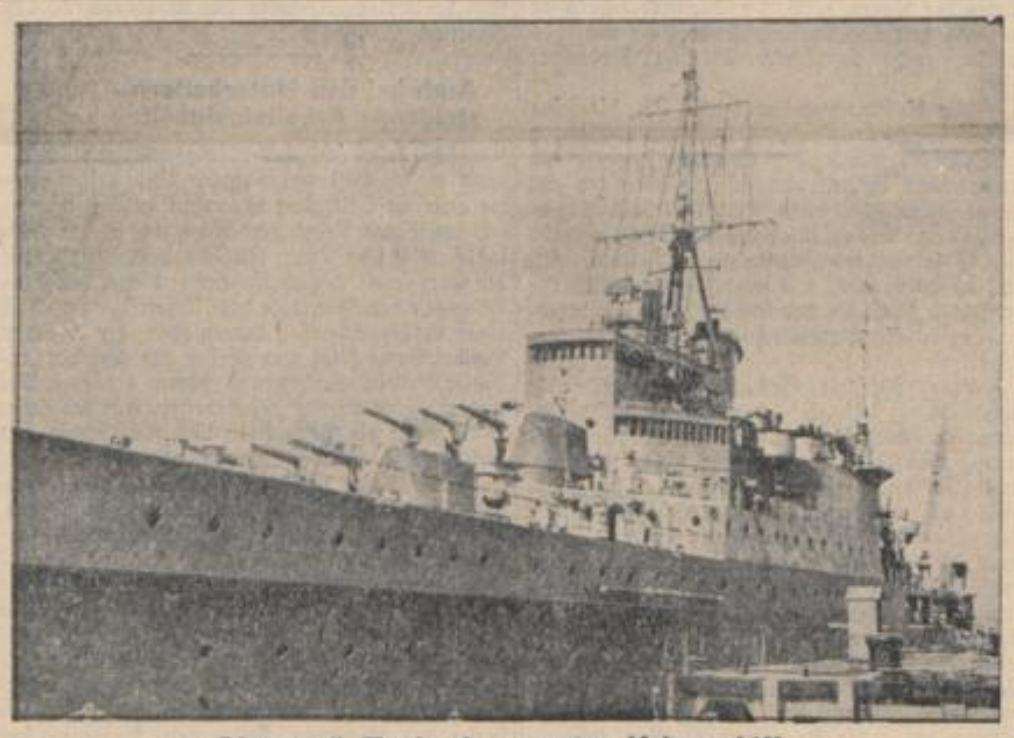
Die Generalversammlung des Arbeiter-Turn- und Sportvereines Prag findet am Freitag, den 5. November, um 8 Uhr abends im kleinen Saale des Handwerkervereines, Prag II., Smečky 22, mit der üblichen Tagesordnung statt.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Die schöne Frau mit roter Nase. In kurzer Zeit wird es solche Frauen nicht mehr geben. Sie werden sich zwar bestimmt fragen, wieso das kommt, doch können wir Ihnen dieses Geheimnis bereits heute verraten. Alle Frauen werden Bakas neue **Mariane**-Strümpfe tragen und nicht mehr frieren müssen. **Mariane**-Strümpfe sind außen aus Seide und innen aus wärmendem Mako, verderben den Beinen nicht die Linie und halten die Füße warm.

Das Taschentuch in der Hand . . . und Tränen in den Augen. So sieht man meist aus, wenn man von einem Begräbnis kommt. Der Winter mit seiner Kälte ist aber lange noch nicht so traurig, daß man fortwährend die Nase schneuzt und die Augen voller Tränen hat. Schnupfen? Verkühlt? Wer hat das heute nötig, wenn Baka warme, weiche Wollsocken **Merino** bereits für Kč 9.— in allen Verkaufsstellen herausbringt.

Verlanget überall Volkszünder



„Glasgow", Englands neuestes Kriegsschiff

HMS. „Glasgow", der in Greenock gebaute neue englische Kreuzer der Southampton-Klasse, ist jetzt zum Dienstantritt in Portsmouth eingetroffen. Dieser Kreuzer ist der vierte der neuen 9000-Tonnen-Klasse. Er gehört nunmehr zur zweiten Kreuzerflotille der „Home-Fleet".

Haifischflossen

Von Josef Wechsberg

(Nachdruck verboten.)

Mein Freund Kalar ist ein armer malaiischer Fischer aus Malakka. Er ist arm, aber stolz. Kalar weiß, daß seine Vorfahren die berühmtesten Seeleute des Fernen Ostens waren, die schon zur Zeit Vasco da Gamas um das Kap der guten Hoffnung herumgefahren sind. Das alles weiß er natürlich nicht so genau, aber er ist sich der Ehre, ein malaiischer Fischer zu sein, ganz bewußt. Aber arm, sehr arm ist Kalar. So arm, daß man es gar nicht schildern kann.

Er lebt mit seinen Kindern und seiner Frau in einer kleinen Pfahlhütte, nahe dem Meer. Die Fremden, die hierherkommen, um die herrlichen Sonnenuntergänge zu sehen, finden die Pfahlhütte sehr „romantisch" und (soweit sie Amerikaner sind) die Gegend „very nice". Sie waren freilich noch niemals in der Hütte drin. Sie wissen nicht, daß Kalar sie mit einem anderen Fischer teilen muß, der auch eine Frau und viele Kinder hat. Sie wissen nicht, daß Kalar so arm ist, daß er den Wert des Geldes überhaupt nicht kennt. Kalar hat niemals mehr Geld gesehen, als einen Straits-Dollar. Er rechnet nicht nach Dollars, er rechnet nach Cents. Der Kaffee kostet so und so viel Cents, der Reis kostet 20 Cents, das neue Netz hat gar 70 Cents gekostet — ein schwerer Schlag für Kalar. Er ist gestern früh aufs Meer gefahren, sehr zeitlich, wie alle Tage, als ihm ein Haifisch ins Netz geriet. Kalar kennt keine Gefahr. Er rudert in einem Sturm aufs offene Meer hinaus, in dem die großen Ozeandampfer zu schlingen beginnen. In diesem Sturm rudert Kalar in seinem kleinen Kanu, das auf den Wogen tanzt wie ein Stück Kork, aber wenn man Kalar von „Gefahr" sprechen würde, so verstünde er nicht. Sein Vater ist jeden Morgen aufs Meer gefahren, sein Großvater und San, der größte Junge, wird auch schon manchmal mitgenommen. Und gestern war der schwarze Tag mit dem Haifisch. „Als ich sah, daß der Hai im Netz war, bin ich ins Wasser gesprungen", sagt Kalar in seinem primitiven Malaiisch, das man versteht, wenn man es ein paar Stunden lernt. Ins Wasser ist er gesprungen, neben den Hai — vor dem jeder andere auf und davon wäre! „Ich habe versucht, ihn mit meinem Messer zu treffen und ihn aus dem Netz zu jagen . . ." Um das Netz zu retten, hat Kalar kaltblütig sein Leben aufs Spiel gesetzt, denn das Netz kostet 70 Cents und um die zu verdienen, muß er einen halben Monat arbeiten . . . Aber der Hai blieb im Netz und das Netz war zerrissen. Was nützte es, daß Kalar die Haifischflossen an den Chinesen Chin-Lung für 50 Cents verkaufte? Er ahnt ja nicht, daß Chin-Lung dieselben Flossen für drei Dollar an den berühmten Koch Lin-Wang weiterverkauft und daß morgen drei chinesische Millionäre für diese Haifischflossen 30 Dollar im berühmten Restaurant Lin-Wangs bezahlen werden . . . Jetzt sitzen die Söhne und Freunde, die ganze Sippe neben dem zerrissenen Netz und versuchen es wieder zu flicken. Aber es wird nur für den Kleinfischfang reichen, sagt Kalar.

Er starrt ungläubig auf den Dollarschein, den ich ihm zum Abschied gegeben habe. Einen ganzen Dollar! „Ist das nicht zuviel, Tuan?" fragt er. Armer, braver Kalar! Er ist noch nicht verdorben durch die vielen Touristen, wie die Fischer von Singapore. Und da ich fortgehe, kommt er mir nachgelaufen und bringt mir ein Geschenk: zwei wunderschöne, schillernde Muscheln, für die man im „Curios"-Laden auf dem Raffles-Place drei Dollar bezahlen muß. Und Kalar winkt entrüstet ab, da ich ihm mehr Geld in die Hand drücken will und verschwindet in seiner kleinen Pfahlhütte.

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährig Kč 96.— ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. - Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken — Die Zeitungsfrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: „Orbis", Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.-G. Prag.